



LINEG 2014

NATÜRLICH NIEDERRHEIN



LINEG – Verantwortung für die Umwelt



Wasser ist unser Element. Wir schützen Grundwasser, wir reinigen Abwasser, wir regeln Fließgewässer. Die LINEG garantiert seit mehr als 100 Jahren eine Wasserwirtschaft aus einer Hand. Aus Verantwortung für die Umwelt.



Karl-Heinz Brandt

Was erwartet man eigentlich von einem Geschäftsbericht eines Unternehmens? Zahlen, Daten, Fakten. Die wirklich wichtigen davon sind natürlich auch hier zu lesen. Doch unsere Bilanz ist mehr als eine nüchterne Gewinn- und Verlustrechnung. Wir stellen das größte Kapital in den Mittelpunkt, über das die LINEG verfügt: ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Dank ihrer Ideen und ihres Einsatzes entwickelt sich die Genossenschaft immer weiter, um erfolgreich ihre gesetzlichen Aufgaben zu erfüllen.



Jürgen Eikhoff

Unser Ziel ist es, den linken Niederrhein in Zukunft noch lebenswerter zu machen. Wir tragen die Verantwortung für mehr als 500.000 Bürgerinnen und Bürger, die im LINEG-Gebiet leben – und die sich auf uns verlassen können. Wir haben die richtigen Konzepte, um die Qualität unseres Wassers zu überprüfen, zu erhalten und zu verbessern. Unsere Arbeit beruht auf einem Fundament aus Ansprüchen, Kompetenzen und Werten: Fortschritt ist unser Antrieb, Erfahrung unsere Stärke und Nachhaltigkeit unser Ziel.

Wir bringen unsere ökologische und gesellschaftliche Verantwortung mit den genossenschaftlichen Interessen in Einklang. Unsere Strategie ist ein kontinuierlicher Verbesserungsprozess, der in allen unseren Planungen berücksichtigt wird und sich auf alle unsere Handlungen auswirkt. Dadurch arbeiten wir effizienter, also besser, denn nur so bleibt ein sicheres Wassermanagement bezahlbar.

Dabei verfolgen wir eine langfristige und transparente Personalpolitik, die von sozialer Verantwortung und einer menschlichen Unternehmenskultur geprägt ist. Wichtig sind uns hoch motivierte Kolleginnen und Kollegen, die sich täglich für den Erfolg unseres Unternehmens engagieren. Wie sie dies tun, und was sie genau machen, lesen Sie in diesem Jahresbericht, in dem es eben nicht nur um Daten, Maßnahmen, Richtlinien und Strategien geht – sondern vor allem um Menschen.

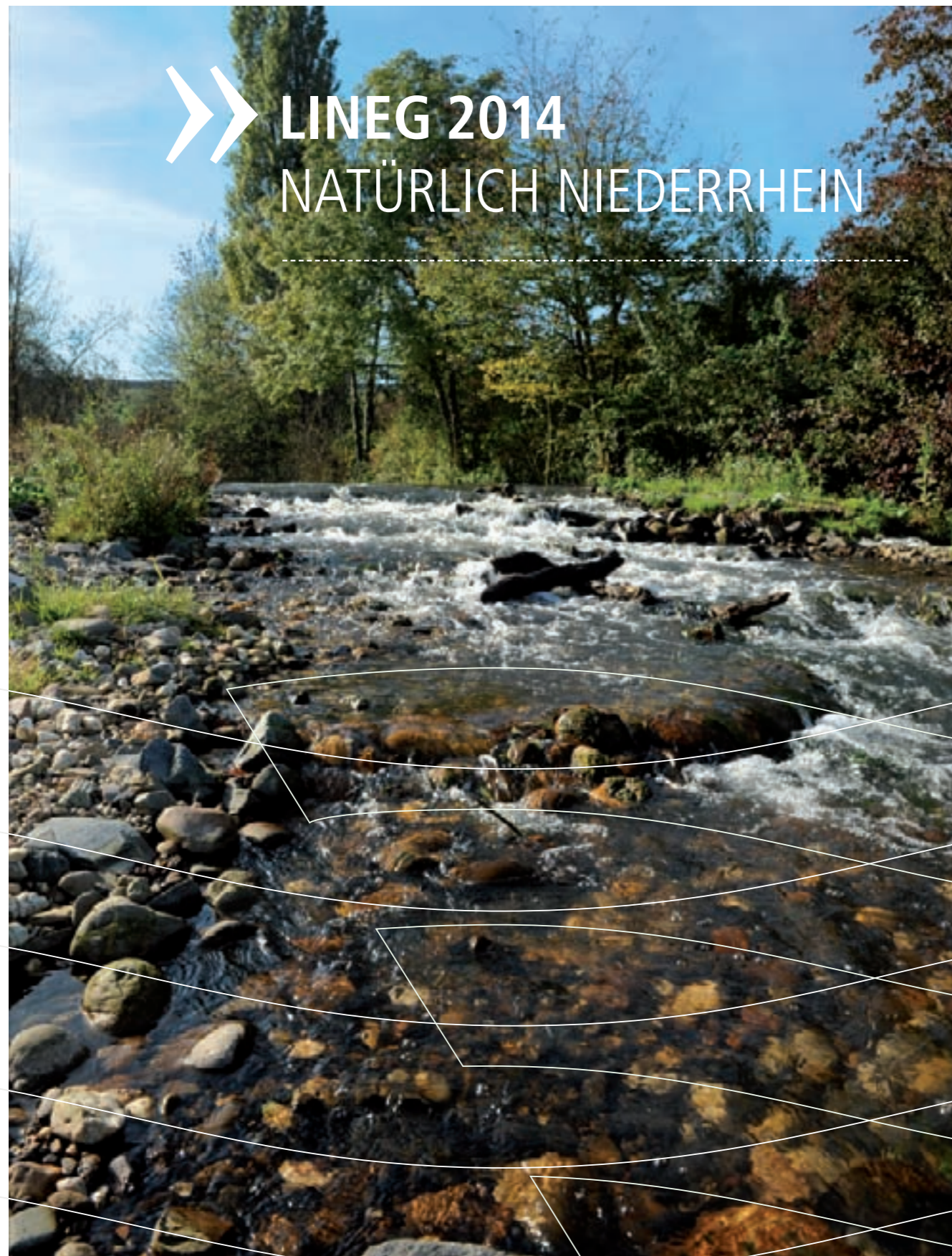
Kamp-Lintfort, im April 2015

DER VORSTAND
ASSESSOR DES
MARKSCHEIDEFACHES

Dipl.-Ing. Karl-Heinz Brandt

DER VORSITZENDE DES
GENOSSENSCHAFTSRATES

Dipl.-Ing. Jürgen Eikhoff



INHALT

Die LINEG: strategisch

| | |
|--|----|
| Mensch, LINEG! Vorstand Karl-Heinz Brandt über die besondere Unternehmenskultur bei der Genossenschaft | 04 |
|--|----|

Wir! Zum Beispiel: ...

| | |
|--|----|
| Peter Vogelsang – Menschlich, respektvoll und fair | 06 |
|--|----|

Die LINEG: natürlich

| | |
|---|----|
| EU-Wasserrahmenrichtlinie: Auf in die zweite Runde | 08 |
| Kalkar, Xanten und die LINEG: Drei neue Partner zum Nutzen der Bürger | 10 |
| 21. Juli 2014: Starkregen in Hülsdonk | 11 |
| Deammonifikation: Eine Idee, die Energie und Kosten spart | 13 |

Wir! Zum Beispiel: ...

| | |
|---|----|
| Silvia Prinz – Geld ist natürlich nicht alles, aber ... | 14 |
|---|----|

Die LINEG: betriebsam

| | |
|--|----|
| Das Geheimnis unseres Erfolges hat drei Buchstaben: Wir! | 16 |
|--|----|

Wir! Zum Beispiel: ...

| | |
|---|----|
| Iris Optehostert-Draheim – Stets verlässlich, immer loyal | 18 |
|---|----|

| | |
|--|----|
| Fachkraft für Wasserwirtschaft: ein neuer Ausbildungsberuf bei der LINEG | 20 |
| »Hier werde ich als Auszubildender ernst genommen« | 21 |

Wir! Zum Beispiel: ...

| | |
|--|----|
| Reinhard Krupka – Einer für alle, alle für einen | 22 |
|--|----|

| | |
|---|----|
| Auf den Kläranlagen wird Gas gegeben, um Geld zu sparen | 24 |
|---|----|

Wir! Zum Beispiel: ...

| | |
|---|----|
| Kurt Jordan – Ein verlässlicher Partner | 28 |
|---|----|

| | |
|---|----|
| Mit halber Kraft voraus: Das neue Boot des Labors | 30 |
|---|----|

| | |
|---|----|
| Der lange Abschied von Lothar Simon und seinem LIMS | 31 |
|---|----|

| | |
|--|----|
| Die Fossa Eugenia kehrt zurück ins Leben | 32 |
|--|----|

| | |
|----------------------------------|----|
| Weiter so – mit eigenen Akzenten | 32 |
|----------------------------------|----|

| | |
|---|----|
| Trinkwasser marsch! Neue Leitungen fürs Labor | 33 |
|---|----|

Wir! Zum Beispiel: ...

| | |
|---------------------------------------|----|
| Udo Kerstein – Eine sinnvolle Aufgabe | 34 |
|---------------------------------------|----|

Die LINEG: menschlich

| | |
|---------------------------------|----|
| Junge Talente finden und binden | 36 |
|---------------------------------|----|

| | |
|--|----|
| Ein Bündnis für die Ausbildung in der Region | 37 |
|--|----|

| | |
|-------------------------------|----|
| Beruf und Familie – das geht! | 38 |
|-------------------------------|----|

| | |
|---|----|
| Dienstvereinbarung Sucht: Hilfe zur Selbsthilfe | 39 |
|---|----|

| | |
|---|----|
| Von Novell zu Microsoft: eine Umstellung mit System | 40 |
|---|----|

| | |
|---------------------------|----|
| Gemeinsam gut und günstig | 41 |
|---------------------------|----|

Wir! Zum Beispiel: ...

| | |
|--|----|
| Norbert Hendricks – Wie der Vater, so der Sohn | 42 |
|--|----|

Die LINEG: kompakt

| | |
|---------------------------|----|
| Die LINEG auf einen Blick | 45 |
|---------------------------|----|

| | |
|---------------------------------------|----|
| Rechtsgrundlagen, Genossen und Organe | 46 |
|---------------------------------------|----|

| | |
|----------|----|
| Finanzen | 49 |
|----------|----|

| | |
|---------------------------|----|
| Personal- und Sozialwesen | 54 |
|---------------------------|----|

| | |
|-----------------------|----|
| Öffentlichkeitsarbeit | 54 |
|-----------------------|----|

| | |
|------|----|
| EMAS | 56 |
|------|----|



MENSCH, LINEG!

VORSTAND KARL-HEINZ BRANDT ÜBER DIE BESONDERE UNTERNEHMENSKULTUR BEI DER GENOSSENSCHAFT

Wer ist eigentlich für den Erfolg der LINEG verantwortlich? Eine gute Frage, findet Karl-Heinz Brandt, und sagt: »Das ist das Verdienst aller 321 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.« Der Vorstand der LINEG ist von der Idee des gemeinsamen Erfolges überzeugt. Deshalb wird er nicht müde, für eine Unternehmenskultur zu werben, bei der der Mensch im Mittelpunkt steht.

»Zufriedene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind leistungsbereiter«, sagt Karl-Heinz Brandt. Deshalb legt die LINEG großen Wert auf ein vertrauensvolles, sicheres und optimales Arbeitsumfeld. Nur wenn die Rahmenbedingungen stimmen, können sich die Kolleginnen und Kollegen voll auf ihre Aufgaben konzentrieren. »Wir arbeiten immer effizienter«, betont der Vorstand. Er verweist auf den verantwortungsvollen Umgang mit den Geldern der Genossen sowie auf deren Beiträge, die heute noch unter dem Niveau des Jahres 2000 liegen. »Voraussetzung dafür ist eine Mannschaft, in der es stimmt und die weiß, worauf es ankommt.«

Natürlich weiß er, dass eine Unternehmenskultur nicht von oben nach unten verordnet werden kann. »Sie muss gelebt werden«, betont er. Zuerst vom Vorstand, der dem Unternehmen nach außen und innen ein Gesicht gibt und es verkörpert. Selbstbewusst spricht er von seinen persönlichen Stärken, selbstkritisch benennt er seine eigenen Schwächen. Er möchte damit vorleben, was er auch von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der LINEG erwartet.

»Ich hinterfrage meine Arbeit immer wieder selbst, weil ich sie verbessern möchte. Ich lasse Kritik an meinem Handeln zu, auch wenn es unangenehm ist, um daraus etwas zu lernen.« Im Grunde genommen, sagt er, geht es darum, »ehrlich sich selbst gegenüber zu sein.« – Um Stärken zu stärken, Schwächen zu schwächen und zukünftig Fehler zu vermeiden. Das dies nicht immer einfach ist, weiß Karl-Heinz Brandt natürlich auch, doch »das ist menschlich«, findet er.

Die Führungskräfte bei der LINEG, insbesondere die Geschäftsbereichs- und Fachbereichsleiter, sieht er als Wegbereiter der Unternehmenskultur. Sie vermitteln die Strategien, erklären die Ziele und steuern die Umsetzung. Sie müssen die Kolleginnen und Kollegen motivieren, einen Beitrag zum Erfolg des Unternehmens leisten zu wollen – und ihnen klar machen, dass sie das auch können. »So etwas funktioniert nicht über Druck«, stellt Karl-Heinz Brandt klar. Vielmehr soll ein Klima des Vertrauens geschaffen und der Gemeinsinn der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gefördert werden.

In der Vergangenheit, kritisiert der Vorstand, wurde innerhalb der LINEG noch zu wenig über Geschäfts- und Fachbereiche hinaus gedacht. Die Kolleginnen und Kollegen arbeiteten oft genug noch »mehr neben- als miteinander«, guckten oft genug noch »zu wenig nach links und rechts«. Deshalb fordert er, sich intern weiter und besser zu vernetzen, und sich regelmäßiger und selbstverständlicher auszutauschen. »Kommunikation ist der Schlüssel zu unserem Erfolg«, bringt es Karl-Heinz Brandt auf den Punkt.

Dazu gehört für ihn aber auch, die Eigenverantwortlichkeit und Selbstständigkeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu unterstützen. Dahinter steckt der Gedanke, eine Vielzahl von bestens aus- und ständig weitergebildeten Fachkräften zu haben, die auch über die sozialen Kompetenzen verfügen, sich innerhalb eines Teams in den Arbeitsalltag einzubringen. »Es sind immer die Menschen, die ein Unternehmen antreiben, nach vorne bringen und weiterentwickeln«, sagt der Vorstand. Denn sie entwickeln die Lösungen, um die Herausforderungen zu bewältigen.



»Alle Ideen sind wichtig«, so Karl-Heinz Brandt. Wie sehr der kontinuierliche Verbesserungsprozess bereits von der Belegschaft verinnerlicht wurde, zeigt ihm ein Blick auf das betriebliche Vorschlagswesen. »Wir hatten noch nie so viele Anregungen wie im vergangenen Jahr«, freut er sich. Denn letztlich spart die LINEG dadurch sehr viel Geld. Um diese Ideen in den einzelnen Fachbereichen entwickeln zu können, muss dort das richtige Klima und müssen dort die nötigen Freiräume geschaffen werden. Und um die Ideen umzusetzen, muss es dort mutige Führungskräfte geben, die diese dann auch ausprobieren.

Dazu gehört übrigens auch, dass »ab und zu Fehler gemacht werden«. So ärgerlich das im Einzelfall auch sein mag, er wünscht sich bei der LINEG »eine angstfreie Fehlerkultur«. Insbesondere meint er damit, dass auch das Scheitern einer Idee möglich sein muss. »Jeder macht Fehler. Wenn einer passiert, soll man dazu stehen und daraus lernen.« Denn so banal es auch klingt, so Karl-Heinz Brandt: »Wir sind alle bloß Menschen.«



»UM DIESEN JOB ZU MACHEN,
MUSST DU INTERESSE AN DEN
MENSCHEN HABEN, DIE HIER
ARBEITEN.« PETER VOGELSANG

Wir!

Zum Beispiel: Peter Vogelsang Menschlich, respektvoll und fair

»Ich bin seit 20 Jahren Personalratsvorsitzender bei der LINEG. Von meinem Vorgänger Gerd Leese habe ich gelernt: Diesen Job kannst du nur machen, wenn du Interesse an deinem Betrieb und an den Menschen hast, die hier arbeiten. Und du musst dich für sie einsetzen wollen.

Als Vorsitzender des Personalrates habe ich bisher drei LINEG-Chefs erlebt. Zu jedem von ihnen habe ich immer gleich zu Beginn gesagt: »Es gibt zwei Wege, wie wir arbeiten können: gemeinsam oder getrennt. Ich bin für das Gemeinsame.«

Gemeinsam haben wir viel erreicht. Zum Beispiel zwei Tarifverträge, die es bis dahin so in Deutschland nicht gab. Ich bin stolz, dass wir das bei der LINEG geschafft haben.

Der erste war der Tarifvertrag »Wasserwirtschaft«, in dem die Trennung von Arbeitern und Angestellten aufgehoben, die Arbeitszeit flexibilisiert, die Bezahlung nach Leistung eingeführt und die Genossenschaftszulage in die Entgelttabelle eingerechnet wurde. Das war ein großer Umbruch für alle.

Der zweite war der Tarifvertrag »Arbeit und Demografie«, der unter anderem auf den beiden Säulen Fortbildung und Gesundheit beruht. Unser betriebliches Gesundheitsmanagement ist vor kurzem angelaufen, an der Dienstvereinbarung »Fort- und Weiterbildung« arbeiten wir gerade.

Ich bin seit 1974 bei der LINEG und habe als Vermessungstechniker angefangen. Von der alten Verwaltung in Moers habe ich noch ein paar Bilder im Kopf: Die Vermesser liefen in weißen Kitteln herum, auf denen riesige Flecken von der Zeichentusche waren. Das Zeug stank, und wenn du es an die Finger bekamst, waren die vier Wochen lang schwarz.

Dann sind wir nach Kamp-Lintfort umgezogen und ich bin im Grunderwerb gelandet. Wenn ein Graben erweitert oder eine Pumpanlage gebaut werden sollte, brauchte die LINEG das Grundstück, so wie heute auch noch. Mit dem jeweiligen Besitzer wurde dann darüber verhandelt. Über die Verhandlungen könnte ich ein Buch schreiben. Kurios war es, als ein Bauer mal behauptete, er habe den alten Herrn LINEG noch persönlich gekannt. Ein anderer wollte mich glatt mit seiner Tochter verheiraten. Und einer hat mir immer ein Gänse-Ei mitgegeben, das fand ich nett. Ganz selten wurde ich auch vom Hof gejagt, die meisten aber waren herzengute Menschen.

Der Grunderwerb war eine gute Schule. Ich hatte ja auch zwei gute Lehrmeister: Karl-Heinz Breitenbach und Heinz Voß. Sie zeigten mir, wie man mit Menschen umgehen muss: mit Respekt. »Man sieht sich immer zweimal im Leben. Trete immer so auf, dass du wiederkommen darfst«, haben sie gesagt.

Diese Erfahrungen haben mir sehr geholfen, als ich nach rund 20 Jahren Personalratsvorsitzender geworden bin. Und auch diesen Job mache ich nun schon seit rund 20 Jahren. Ich finde, das reicht. Auch, weil mein Ruhestand näher rückt. Darauf freue ich mich. Dann werde ich noch mehr Zeit haben, um Theater spielen, Briefmarken und Schnapsgläser zu sammeln.«

PETER VOGELSANG

- 60 Jahre
- Personalratsvorsitzender, arbeitet in der Verwaltung in Kamp-Lintfort
- seit 1. Februar 1974 bei der LINEG



»» EU-Wasserrahmenrichtlinie: Auf in die zweite Runde

Alle Bäche, Flüsse und Seen sowie das Grundwasser sollen in einen »guten Zustand« gebracht werden. So sieht es die EU-Wasserrahmenrichtlinie vor, die bis zum Jahr 2015 umgesetzt werden sollte. Weil dies in ganz Nordrhein-Westfalen noch nicht geschafft ist, wird die Frist verlängert. »Ich habe es so erwartet«, sagt Wolfgang Kühn. Von einem gescheiterten Gesetz möchte der Geschäftsbereichsleiter Wasserwirtschaft aber nicht sprechen. Im Gegenteil.

»Der Zeitrahmen war zu ehrgeizig gesteckt«, erklärt er die Verlängerung um zunächst weitere sechs Jahre. Er geht davon aus, dass sich für die LINEG nicht viel ändern wird. An den bereits begonnenen Projekten wird weiter gearbeitet, die bereits geplanten Vorhaben werden – wenn die rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen stimmen – weiter verfolgt. »Die Ziele bleiben bestehen. Und das ist gut so. Denn es hat zum Teil schon erhebliche Verbesserungen gegeben«, lautet seine Zwischenbilanz.

Ein Rückblick: Im Jahre 2000 trat die EU-Wasserrahmenrichtlinie in Kraft. 2004 wurde der Ist-Zustand der Fließgewässer und des Grundwassers bestimmt. 2007 liefen die Überwachungsprogramme an, Monitoring genannt. 2009 wurden die Bewirtschaftungspläne mit einem Maßnahmenkatalog aufgestellt. 2011 wurde ein Umsetzungsfahrplan mit konkreten Handlungsanweisungen erstellt, der seit dem Jahr 2012 auch umgesetzt wird.

Um zu sehen, ob überhaupt und wenn ja, wie die Maßnahmen wirken, wird das pflanzliche und tierische Leben in einem Gewässer sowie die chemische Qualität des Wassers bewertet. Auch sieht die EU-WRRRL vor, dass die Frist für das Erreichen des »guten Zustandes« unter bestimmten Voraussetzungen ein zweites Mal um weitere sechs Jahre verlängert werden kann – letztlich also bis ins Jahr 2027.

Doch zunächst einmal wird die erste Fristverlängerung in Anspruch genommen. Flächendeckend. Es gibt in Nordrhein-Westfalen keinen Wasserwirtschaftsverband, der für alle seine Gewässer die Vorgaben der EU erfüllt hat. Die LINEG ist also davon genauso betroffen wie alle anderen Beteiligten.



Dr. Wolfgang Kühn

Trotzdem ist Wolfgang Kühn nicht unzufrieden. »Was wir umsetzen konnten, haben wir umgesetzt, beziehungsweise sind wir dabei.« Momentan arbeitet die LINEG beispielsweise rund um die Aumühle am Moersbach sowie mitten in Alpen an der Offenlegung der Alpschen Ley.

Es geht immer nur in kleinen Schritten voran, hat der Geschäftsbereichsleiter in all den Jahren gelernt. Auch, weil die LINEG von Beginn an stets zwei Ziele verfolgte: Einerseits die einvernehmliche Umsetzung, das heißt, alle Beteiligten müssen sich einig sein. Und das ist gar nicht immer so einfach, wenn Behörden, Landwirte und Naturschützer an einem Tisch sitzen. Andererseits baut die LINEG nur, wenn eine wasserrechtliche Genehmigung vorliegt und auch Fördergelder fließen. In der Regel unterstützt das Land Nordrhein-Westfalen eine Baumaßnahme mit bis zu 80 Prozent.

Der zweite Bewirtschaftungsplan für die Umsetzung von Maßnahmen im Zeitraum 2015 bis 2021 ist jetzt in die öffentliche Anhörung gegangen. Dabei werden verstärkt die Abwasserreinigung von Mikroschadstoffen sowie die Einleitungen von Niederschlagswasser diskutiert. Auch hier möchte Wolfgang Kühn an seiner bewährten Strategie festhalten und sich aktiv in diesen Prozess einbringen: als Moderator, um die Zusammenarbeit zu fördern und Interessen auszugleichen. »Wir erreichen die Ziele der EU-Wasserrahmenrichtlinien nur gemeinsam«, ist er überzeugt.

Weitere Informationen zur EU-Wasserrahmenrichtlinie und einen Datenüberblick auch über die Oberflächengewässer und das Grundwasser im LINEG-Gebiet gibt es im Internet: www.flussgebiet.nrw.de.



Kalkar, Xanten und die LINEG: Drei neue Partner zum Nutzen der Bürger

Ab Herbst dieses Jahres soll das Abwasser aus Vynen und Marienbaum nicht mehr in Xanten sondern in Kalkar gereinigt werden. Die beiden Städte schlossen mit der LINEG einen langfristigen Vertrag. Für Dr. Wolfgang Kühn, Geschäftsbereichsleiter Wasserwirtschaft, ist die Zusammenarbeit »die vernünftigste Entscheidung, die getroffen werden konnte, weil es sich für alle Beteiligten rechnet.«

Die Kläranlage in Xanten-Vynen gehört zu den kleinen Anlagen der LINEG. Sie wurde in den 1970er Jahren für 5.000 Einwohnerwerte gebaut. Tatsächlich aber wurde sie nur für rund 3.500 Einwohnerwerte betrieben. Zur Erklärung: Die Leistungsfähigkeit einer Kläranlage wird mit einem Einwohnerwert angegeben, kurz EW. Dieser setzt sich aus der tatsächlichen Einwohnerzahl und dem Einwohnergleichwert, der den Anteil gewerblicher Abwässer berücksichtigt, zusammen.

Grob gerechnet gilt: In kleineren Kläranlagen kostet die Reinigung eines Kubikmeters Abwasser zwischen 3 und 5 Euro. Bei größeren Anlagen, wie zum Beispiel in Moers-Gerdt mit einer Ausbaugröße von 250.000 Einwohnerwerten, liegen die Kosten bei deutlich unter einem Euro. »Allein aus Kostengründen geht der Trend hin zur Großanlage«, so Wolfgang Kühn.

Außerdem verweist er auf die Wasserrahmenrichtlinie der Europäischen Union. Ein Ziel ist das Erreichen eines guten chemischen Zustandes der Gewässer. »Jede Einleitung wirkt sich auf ein Gewässer aus. Das gilt auch für gereinigtes Abwasser. Hierbei spielt die Stickstoff- und Phosphor-Konzentration eine entscheidende Rolle«, erklärt er. Daher verstärkt die Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie den Trend zu großen Kläranlagen.

Zudem hätte die Kläranlage in Xanten-Vynen in absehbarer Zeit mit einem erheblichen finanziellen Aufwand modernisiert werden müssen. Diese Ausgaben entfallen nun. Wirtschaftliche Vorteile ergeben sich auch zu Gunsten der Xantener sowie der Bürger aus Kalkar und Rees. Denn die Kläranlage in Kalkar-Hönnepel wird bald wieder besser ausgelastet sein. Mit der Schließung der Molkeerei Friesland in Kalkar-Kehrum waren dort vor einigen Jahren größere Kapazitäten frei geworden. »Wir freuen uns natürlich, wenn wir dazu beitragen können, die Abwassergebühren für die Bürger stabil zu halten«, so Wolfgang Kühn.

Bemerkenswert findet er auch, dass die Zusammenarbeit nicht nur über Stadt- sondern auch über Kreisgrenzen hinweg funktioniert. Xanten gehört bekanntlich zum Kreis Wesel, Kalkar zum Kreis Kleve. »Wenn es darum geht, Geld einzusparen, hilft kein Kirchturmsdenken«, meint der Geschäftsbereichsleiter Wasserwirtschaft. Aus diesem Grund leitet die LINEG im Süden von Moers über die Pumpanlage Vennikel Abwasser zur Kläranlage der Stadt Krefeld. Und in Büderich wird über eine Pumpanlage und eine Leitung unter dem Rhein hindurch Abwasser zur Kläranlage in Wesel geführt.

Die Kläranlage in Xanten-Vynen wird zwar nun zu einer Pumpanlage umgebaut, doch als Betriebspunkt wird sie erhalten bleiben. Sowohl eine Hochwasserpumpanlage als auch ein Regenüberlaufbecken zur Mischwasserbehandlung werden vor Ort verbleiben. Wie bisher auch bleiben Klärmeisterin Nadine Adams und ihr Team von der Kläranlage in Xanten-Lüttingen für den Betrieb verantwortlich. Aber, so Dr. Wolfgang Kühn, »die Arbeit dort wird deutlich weniger werden.«



21. Juli 2014: Starkregen in Hülsdonk

Die bundesweite Wettervorhersage für den 21. Juli 2014 klang nicht ungewöhnlich. Es sollte wechselnd, teilweise bewölkt werden, gebietsweise sollte schauerartiger, teils gewittriger Regen fallen, und lokal waren ergiebige Niederschlagsmengen möglich – bei Höchstwerten von 25 bis 32, in Gewitternähe um die 20 Grad. Doch es wurde ein Tag, der in die mehr als 100-jährige Geschichte der LINEG einging.

Antje Bröcking-Prangenberg



Was war passiert? An zwei Regenwasser-Messstationen in Moers wurden zwei völlig unterschiedliche Ergebnisse gemessen. Und das, obwohl beide Standorte keine 5000 Meter Luftlinie auseinander liegen. »Es war kurios und ist mir bis heute ein Rätsel«, wundert sich Wolfgang Kühn noch immer. Und noch immer sucht der Geschäftsleiter Wasserwirtschaft nach einer Erklärung für dieses ungewöhnliche Starkregenereignis. Doch weder aus den Radarbildern des Deutschen Wetterdienstes (DWD) noch aus den Aufzeichnungen der LINEG lässt sich der Vorfall abschließend und zufriedenstellend erklären.

An der Messstation an der Klever Straße in der Stadtmitte wurden 6,8 Milliliter Regen innerhalb von 40 Minuten gemessen. Laut Statistik des DWD darf so eine Menge zweimal im Jahr fallen. Doch keine 5 Kilometer weiter sah die Welt ganz anders aus. An der Messstation auf dem Gelände in Moers-Repelen wurden 32,5 Milliliter innerhalb von 50 Minuten gemessen. Laut Statistik des DWD fällt so eine Menge weniger als einmal in 100 Jahren. »Ein so großer Unterschied auf so engem Raum ist außergewöhnlich«, findet auch Antje Bröcking-Prangenberg.

Seit Gründung der LINEG im Jahre 1913 werden Niederschläge aufgezeichnet. Die hydrologische Grundlagenermittlung gehört zum täglichen Geschäft. »Gerade in unserem Verbandsgebiet, das sich durch ein schwaches Gefälle und eine ausgeprägte Fluss- und Bachlandschaft auszeichnet, spielt die Menge des Niederschlages eine nicht zu unterschätzende Rolle«, erklärt die gelernte Bauzeichnerin, die seit 1999 in der Hydrologie für den Niederschlag und Abfluss zuständig ist.

Über das gesamte Gebiet der LINEG sind 19 Messstationen verteilt, an denen die Niederschlagsmengen registriert werden. Diese Ergebnisse fließen, wie auch die der Grundwasser- und Oberflächenwasserstände, in die wasserbaulichen Planungen mit ein.

Die Messung des Niederschlages geschieht seit jeher Tropfen für Tropfen. Anfangs kam ein herkömmlicher Regenauffangbehälter zum Einsatz, der Hellmann-Regenmesser. Vereinfacht ausgedrückt ist das ein Topf mit einer vorgegebenen Öffnung, in die der Niederschlag fallen kann. Darin wird das Wasser gesammelt und regelmäßig entnommen – ausgelitert, wie es in der Fachsprache heißt. Später wurde auf

einen vollautomatischen Regenmesszylinder umgestellt. Dies ist ein mobiler Datensammler, der mit Hilfe einer feingelagerten Wippe die gefallene Wassermenge errechnen kann.

Seit 2004 nun nutzt die LINEG den Niederschlagsmesser Pluvio. Das ist eine Niederschlagswaage mit einem integrierten Datenerfassungsgerät. Regen, Hagel oder Schnee wird mittels eines hoch auflösenden elektronischen Wäge-Systems ermittelt und gespeichert. »Diese Technik ist im Moment das Maß aller Dinge«, so Antje Bröcking-Prangenberg. Auch der Deutsche Wetterdienst in Essen misst beispielsweise damit, sowie auch die anderen Wasserwirtschaftsverbände.

Aber, schränkt Wolfgang Kühn ein: »Die Messtechnik hat sich zwar im Laufe der Jahrzehnte immer weiter verbessert, doch jedes System hat seine Schwächen.« Er nennt zwei kleine Beispiele mit großen Auswirkungen: Zum einen kann das Wasser schon wieder verdunsten, bevor es ausgelitert wird. Zum anderen kann die Station durch das Blatt eines Baumes verstopft werden. »Beides führt zu falschen Messergebnissen«, bedauert er.

Mit Blick auf das Starkregenereignis im vergangenen Jahr sagt er: »Ich würde nie behaupten, so etwas hat es noch nie gegeben. Wenn überhaupt, dann würde ich behaupten, dass so eine Niederschlagsmenge noch nie von der LINEG gemessen wurde. Ob das daran liegt, dass die Messungen früher ungenau oder fehlerhaft waren, oder ob es so ein Niederschlagsereignis tatsächlich noch nie gegeben hat – das weiß ich nicht.«

Natürlich hat es auch früher schon Starkregenereignisse gegeben. Etwa im Jahre 2006, als an einer Messstation im Gebiet der LINEG 90 Milliliter Regen innerhalb von zwei Stunden registriert wurden. Auch deshalb lehnt Wolfgang Kühn ebenfalls die These ab, dass aus dem jüngsten Starkregenereignis Rückschlüsse auf den Klimawandel gezogen werden. »So eine Entwicklung geben unsere Statistiken nicht her«, stellt er klar. Und fügt hinzu: »Aus den Ergebnissen der Niederschlagsmessungen der LINEG lässt sich auch nicht ableiten, dass sich das Regenverhalten in der Region verändert hat.«

Angeregt durch den 21. Juli 2014 hat die LINEG eine Untersuchung durchgeführt, um die Frage zu beantworten, ob sich Starkregenereignisse ab 30 Milliliter pro Tag in der jüngeren Vergangenheit gehäuft haben. Dies kann laut vorliegender Daten über die Niederschläge der letzten 100 Jahre allerdings nicht bestätigt werden.

Deammonifikation: Eine Idee, die Energie und Kosten spart

Auf der Kläranlage in Rheinberg soll in diesem Jahr ein neuer Weg bei der Behandlung des Schlammwassers beschriftet werden: die Deammonifikation. Im Kern geht es dabei um die Entfernung des Stickstoffes aus dem Schlammwasser. »Mit dem Verfahren kann die LINEG an diesem Standort viel Geld sparen«, sagt Christiane Neuhaus, Fachbereichsleiterin Abwasser.



Prozesswasserbehandlung



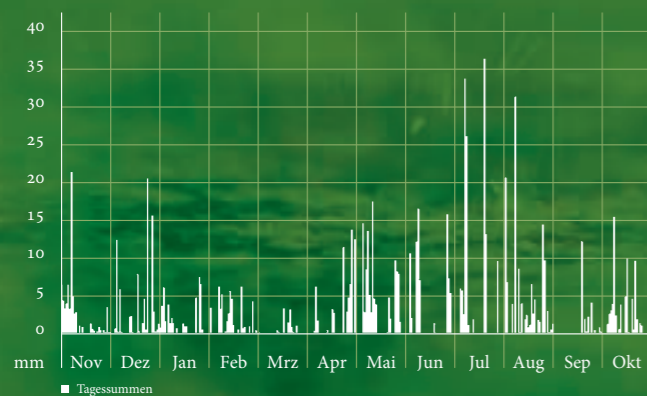
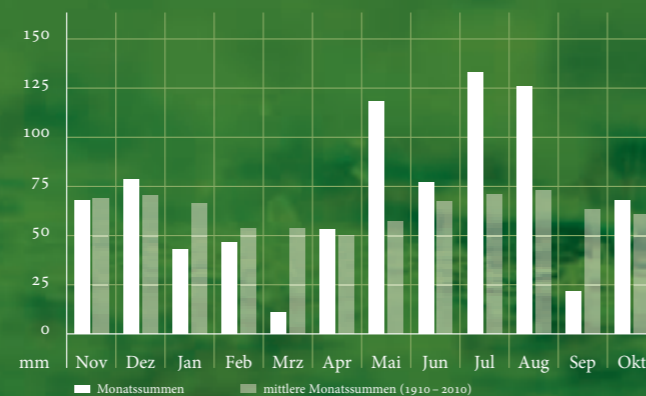
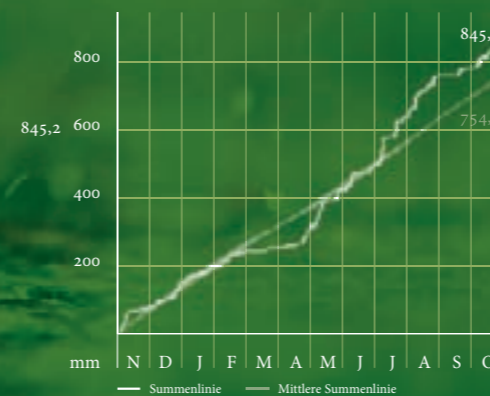
Tim Schiemski

Bei der Entwässerung von Faulschlamm, wenn also die Feststoffe abgetrennt werden, bleibt Schlammwasser übrig. Dieses enthält einen sehr hohen Gehalt an Stickstoff. Es wird wieder der biologischen Abwasserreinigung auf der Kläranlage zugeführt. Dies bedeutet eine zusätzliche Belastung der Biostufe durch Ammonium um durchschnittlich bis zu 15 Prozent.

Häufige Anwendung findet dabei das bekannte Verfahren, den Stickstoff über die sogenannte Nitrifikation und Denitrifikation aus dem zu reinigenden Schlammwasser zu entfernen. Mittlerweile gibt es eine Alternative zu dieser Methode: die Deammonifikation. Mit Hilfe bestimmter Mikroorganismen, aber ohne Zugabe von Kohlenstoff, wird ein großer Teil des Ammoniums in gasförmigen Stickstoff umgewandelt und damit aus dem Wasser entfernt. Im Vergleich zur Nitrifikation und Denitrifikation wird dabei rund ein Drittel weniger Sauerstoff verbraucht – daher sinkt auch der Energieverbrauch deutlich, und damit auch die Kosten.

»Die Idee der Deammonifikation ist gut, ihre Durchführung erfordert aber viel Fingerspitzengefühl«, betont Christiane Neuhaus. Insbesondere geht es dabei um spezielle Bakterien, die Planctomyceten, die bei der Entfernung des Stickstoffes zum Einsatz kommen. »Sie wachsen nur sehr langsam und sind sehr empfindlich«, erklärt die Fachbereichsleiterin. Zwar wurde die Deammonifikation von anderen Wasserwirtschaftsunternehmen, etwa dem Erftverband, schon erfolgreich eingeführt, doch lässt sich das Verfahren nicht ohne weiteres auf andere Standorte übertragen. Bei der Umsetzung in Rheinberg wird es daher vor allem auf den Anlagenverantwortlichen Tim Schiemski und dessen Mannschaft ankommen.

Die LINEG wird das Verfahren der Deammonifikation in Rheinberg ausprobieren, weil dort die Gelegenheit günstig ist. Eigentlich sollte die Kläranlage in absehbarer Zeit um ein drittes Belebungsbecken ausgebaut werden. »Durch die Deammonifikation kann die Gesamtbelastung der Anlage so weit reduziert werden, dass ein teurer Neubau überflüssig wird«, erläutert Christiane Neuhaus.

Tägliche Niederschlagssummen WWJ 2014
Station RepelenMonatliche Niederschlagssummen WWJ 2014
Station RepelenSummenlinien WWJ 2014
Station Repelen



»EGAL, OB ES UM GROSSE ODER KLEINE ZAHLEN GEHT, MEINE ARBEIT MUSS IMMER KORREKT SEIN.« SILVIA PRINZ

Wir!

Zum Beispiel: Silvia Prinz

Geld ist natürlich nicht alles, aber ...

»Ich habe einen guten Draht zu Zahlen. Ich behaupte sogar: Zahlen können mit mir sprechen. Ich weiß, das hört sich jetzt etwas komisch an, aber irgendwie ist es so. Natürlich hat das auch mit meiner langjährigen Erfahrung zu tun, die ich in der Finanzbuchhaltung der LINEG gesammelt habe.

Ganz einfach gesagt: Ich arbeite als Bank- und Debitorenbuchhalterin. Ich jongliere mit Zahlen.

Die Debitoren, das sind alle Kunden der LINEG, die eine Leistung oder Lieferung von uns erhalten und diese bezahlen müssen. Das können Landwirte sein, die ein Feld von uns gepachtet haben. Unsere größten Debitoren sind unsere Genossen, zum Beispiel Städte und Gemeinden, die an uns Beiträge und die Umlage der Abwasserabgabe zahlen. Am Ende bin ich diejenige, die prüft, ob sie alle korrekt bezahlen. Wenn nicht, schreibe ich Mahnungen, auch das gehört dazu.

Außerdem mache ich die Bankbuchhaltung. Das heißt, über meinen Schreibtisch laufen irgendwann alle Geschäfte, die die LINEG tätigt. Damit sind Anschaffungen aller Art gemeint, von der kleinsten Schraube bis zur großen Pumpanlage. Ich Sorge dann dafür, dass alle Rechnungen pünktlich und genau von uns bezahlt werden.

Im Tagesgeschäft kommen dabei schon mal Summen von 50.000 bis 500.000 Euro zusammen, in ganz seltenen Fällen geht es auch um Millionenbeträge. Doch egal ob es um große oder kleine Zahlen geht, ich muss meine Arbeit immer gleich korrekt ausführen. Denn jede einzelne Rechnung muss ja stimmen, bis auf die letzte Stelle hinter dem Komma.

Wenn nicht, habe ich ein Problem. Und dann beginnen die Zahlen mit mir zu sprechen. Irgendwie weiß ich, wo ich den Fehler suchen muss. Am schnellsten finde ich Zahlendreher wie 45 statt 54. Der Trick ist: Wenn die Differenz zwischen zwei Summen durch 9 teilbar ist, dann liegt in den allermeisten Fällen ein Zahlendreher vor. Ein klassischer Fehler.

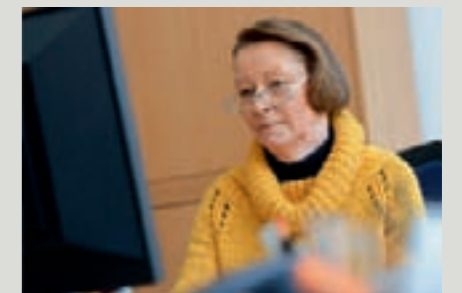
Ja, es stimmt schon: Ich verwalte fremdes Geld, das eigentlich den Genossen der LINEG gehört. Das macht die Arbeit aber nicht einfacher. Im Gegenteil. Weil es nicht mein eigenes Geld ist, empfinde ich eine größere Verantwortung.

Wenn ich mir selbst etwas kaufen möchte, dann mache ich mein Portmonee auf, hole mein Geld heraus und bezahle. Dann ist alles ganz einfach. Wenn ich bei der LINEG Geld ausbebe, dann überlege ich mir zweimal, ob alles richtig ist.

Natürlich habe ich mich schon mal verrechnet. Und natürlich ärgert mich das. Auch nach 39 Jahren noch, die ich jetzt bei der LINEG arbeite, rund 30 davon in der Finanzbuchhaltung. Zum Glück hatte so ein Fehler noch nie gravierende Folgen. Das liegt auch daran, dass in unserer Abteilung jeder weiß: Wir alle sind Menschen, wir können Fehler machen. Wichtig ist, dass jeder Fehler korrigiert wird – für die Kunden, für die Genossen und auch für mich.«

SILVIA PRINZ

– 57 Jahre
– Buchhalterin, arbeitet
in der Verwaltung
in Kamp-Lintfort
– seit 21. September 1975
bei der LINEG



»» Das Geheimnis unseres Erfolges hat drei Buchstaben: Wir!

»Ich möchte, dass jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter weiß, wie sie und er zum Erfolg der LINEG beitragen kann.« Wenn das nicht gelingt, so Volker Kraska weiter, dann nützt auch die beste Unternehmensstrategie nichts. An ihrer Vermittlung und Umsetzung möchte der Geschäftsbereichsleiter Technik/Betrieb verstärkt arbeiten. Denn: »Wir haben schon viel erreicht, aber wir haben noch Potenzial, um noch besser zu werden.«

Die Umsetzung von strategischen Zielen ist in einem Unternehmen immer ein Prozess, der von oben nach unten funktioniert. Es ist die Aufgabe der Firmenleitung, strategische Ziele zu formulieren. Die Fachbereichsleiter sind es, die für ihren jeweiligen Bereich operative Ziele entwickeln und daraus konkrete Maßnahmen für das Alltagsgeschäft ableiten müssen. Schließlich sind es die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die diese Maßnahmen umsetzen sollen – um letztlich die strategischen Ziele des Unternehmens zu erreichen.

»Wer das begriffen hat, der kennt auch das Geheimnis eines Unternehmenserfolges«, ist sich Volker Kraska sicher. »Es kommt dabei auf jede Kollegin und jeden Kollegen an.«

Natürlich weiß er, dass strategische Ziele eines Unternehmens zunächst einmal abstrakt klingen. Ein Beispiel: Wenn es heißt, die LINEG möchte ihre gesetzlichen Aufgaben optimiert erfüllen, dann sagt dieser Satz für sich alleine genommen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Büro oder Labor, auf einer Klär- oder Pumpanlage nicht viel – so Volker Kraska. »Jeder Elektriker, Schlosser oder Kläranlagen-Mitarbeiter muss sich aber fragen, was er tun kann, damit die LINEG ihre Ziele erreichen kann.« Erst dann, betont der Geschäftsbereichsleiter, ergibt für ihn eine Unternehmensstrategie auch einen Sinn.

Um den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die notwendige Orientierung zu geben, setzt er vor allem auf seine Fachbereichsleiter. Bis zum Frühjahr dieses Jahres

entwickelten sie für ihr jeweiliges Arbeitsgebiet operative Ziele, um daraus konkrete Maßnahmen für die tägliche Arbeit abzuleiten. Im Herbst wird Volker Kraska wieder zur alljährlichen Strategie-Klausurtagung einladen, auf der dann kurz- und mittelfristige Ziele endgültig festgeschrieben werden. Sie sollen in den nächsten zwei bis fünf Jahren als Handlungsrahmen dienen. »Dennoch werden wir uns von Jahr zu Jahr selbst überprüfen und unsere Maßnahmen kritisch hinterfragen, um sicherzustellen, dass wir auf dem richtigen Weg sind.«

In einer ersten Übersicht über die strategischen Ziele im Geschäftsbereich 200/300 sind unter anderem folgende Punkte aufgelistet: Der kontinuierliche Verbesserungsprozess sowie die fachübergreifende Teamarbeit werden noch mehr zu einem festen Bestandteil im Arbeitsalltag. Die Aufbau- und Ablauforganisationen werden in allen Fachbereichen stetig weiterentwickelt, auch vor dem Hintergrund von prozessübergreifenden Fragestellungen. Schwerpunkte sind derzeit die Instandhaltung und die Gewässerunterhaltung. Die Belastbarkeit und Transparenz der Budgetplanung und der Budgetverfolgung wird ständig gesteigert, auch über Fachbereichsgrenzen hinweg. Die rechtzeitige Einbindung und Mitwirkung des Geschäftsbereiches 200/300 bei innovativen Fragestellungen innerhalb der LINEG wird sichergestellt. Die Abwicklung der LINTEC-Aufgaben wird optimiert. Das Personal wird zielgerichtet aus- und weitergebildet. Der Personalbedarf wird hinsichtlich der Menge und der Qualifizierung hin-

terfragt. Die notwendige Flexibilität beim Einsatz des Personals wird sichergestellt. Mitarbeiter, die einsatzbeschränkt sind, werden je nach Möglichkeit mit neuen, angepassten Aufgaben, betraut.

Zufrieden blickt der Geschäftsbereichsleiter auf die vergangenen Jahre zurück. »Wir haben schon viel erreicht«, betont er. Stolz verweist er auf das Betriebliche Vorschlagswesen. 2009 gab es nur eine Handvoll Vorschläge pro Jahr. 2014 gingen zum ersten Mal mehr als 100 Verbesserungsideen ein. »Mein Ziel ist es, dass die Zahl der Vorschläge pro Jahr demnächst genauso groß ist, wie die der Belegschaft. Ich finde, wir sind auf einem guten Weg.«

Diese Entwicklung ist ein Anzeichen dafür, dass immer mehr Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter den kontinuierlichen Verbesserungsprozess verinnerlicht haben und in ihre tägliche Arbeit mit einfließen lassen. Dass dies natürlich nicht immer einfach ist, weiß Volker Kraska auch. Weil es dabei nicht nur um die Arbeit an sich geht, sondern immer auch um Menschen, die gegebenenfalls ihre Gewohnheiten verändern sollen und müssen. »Darauf reagiert jede Kollegin und jeder Kollege anders.« Das muss man wissen und berücksichtigen, betont der Geschäftsbereichsleiter, wenn man Abläufe verändert und Aufgaben neu verteilt. Und darum ist es so wichtig, die Dinge zu erklären. »Nur wer versteht, warum er etwas so und nicht mehr so machen soll, wird dies auch richtig und gerne machen – und zum Erfolg der LINEG beitragen.«



Volker Kraska

»ICH FINDE ES NICHT UNGEWÖHNLICH, SO LANGE IN EIN UND DERSELBEN FIRMA ZU ARBEITEN.«
IRIS OPTEHOSTERT-DRAHEIM

Wir!

Zum Beispiel: Iris Optehostert-Draheim Stets verlässlich, immer loyal

»So jemanden wie mich gab es vorher bei der LINEG nicht. Ich war die erste berufstätige Mutter, die zwei Kinder bekommen hat, im Mutterschutz und Erziehungsurlaub war und danach aber immer zurückgekommen ist. Das war früher nicht in jedem Betrieb möglich, und ist es leider auch heute noch nicht.

Zum Vorstellungsgespräch musste mich mein Vater fahren, weil ich keinen Führerschein hatte. Direkt danach sagte ich zu ihm: Ich will da nicht anfangen! Meine Ausbildung hatte ich vorher in einem modernen Architektenbüro gemacht. Aber die LINEG war damals so wie man sich eine öffentliche Verwaltung vorstellte. Als junge Frau fand ich das schrecklich. Na ja, ich habe dann doch hier angefangen. So wie mein Vater, Günter Optehostert, der Klärmeister war, erst auf Friedrich Heinrich, später auf der neuen Anlage in Rheinberg.

Zum Glück arbeitete damals schon Silvia Prinz bei der LINEG, sie nahm mich zur Seite und sagte: Komm, wir schaffen das schon, es ist alles nicht so schlimm. Und heute? Sind wir beide noch da! Das hätte ich damals nicht gedacht. Andererseits, für meine Generation finde ich es nicht ungewöhnlich, so lange in ein und derselben Firma zu arbeiten.

Angefangen habe ich als Schreibkraft im Einkauf. Ich habe Büromaterial und Bücher bestellt und die Fachbibliothek geführt. Nach meinem Erziehungsurlaub war ich erst in der Personalabteilung, dann als klassische Sekretärin tätig. Ich saß im Vorzimmer von Dr. Kühn, später bei Herrn Lenzen. Seit Herr Kraska ihm nachfolgte, bin ich bei ihm. In Absprache mit ihm ließ ich mich zur Management-Assistentin weiterbilden. Das war eine gute Idee, weil die Arbeit sich doch sehr verändert hat.

Anfangs habe ich noch auf der Schreibmaschine geschrieben. Wenn ich mich vertippt hatte, musste ich unter Umständen die ganze Seite neu schreiben. Der erste Computer wurde unter dem damaligen Geschäftsführer Dr. Schröder eingeführt. Ich erinnere mich noch, wie wir extra zur Ruhrkohle nach Herne gefahren sind, um so ein Ding mal auszuprobieren. Heute geht es vor allem darum, viel zu organisieren. Zu schreiben gibt es höchstens noch E-Mails.

1985 kam meine Tochter zur Welt. Es gab acht Wochen Mutterschutz und vier Monate Erziehungsurlaub. Danach habe ich wieder angefangen zu arbeiten, halbtags. Während ich im Büro war, war meine Tochter bei den Schwiegereltern. 1987 kam mein Sohn auf die Welt. Ich wurde ernsthaft gefragt, ob ich denn nun nicht zu Hause bleiben wollte. Das wollte ich aber nicht! Das galt damals als sehr ungewöhnlich.

Mit 40 habe ich um ein Sabbatjahr gebeten. Ich habe mich 21 Monate lang beurlauben lassen. Aber auch danach bin ich wieder zurückgekommen. Als die Kinder dann aus dem Haus waren, habe ich wieder angefangen, in Vollzeit zu arbeiten. Für mich war trotz jeder Pause klar, dass ich zur LINEG wiederkehren werde. Mein Arbeitgeber war für mich immer ein verlässlicher Partner gewesen, und ich eine loyale Partnerin.«

IRIS OPTEHOSTERT-DRAHEIM
_ 54 Jahre
_ Sekretärin, arbeitet in der Verwaltung in Kamp-Lintfort
_ seit 31. März 1980 bei der LINEG



Fachkraft für Wasserwirtschaft: ein neuer Ausbildungsberuf bei der LINEG

Premiere bei der LINEG: Erstmals wird hier eine Fachkraft für Wasserwirtschaft ausgebildet. Der 18-jährige Niels Uebbing fing jetzt seine dreijährige Lehre an. »Mit ihm werden wir einen Kollegen gewinnen, der problemlösungsorientiert und fachübergreifend arbeiten kann«, freut sich Heike Werner, die Leiterin des Fachbereichs Pumpanlagenbetrieb/Gewässer.



Niels Uebbing

Sie ist die erste Ansprechpartnerin für den Azubi während der Lehrzeit. Der Fachbereich 210 ist das Basislager des Neulings. Von hier aus wird er in alle Geschäfts- und Fachbereiche der LINEG ausschwärmen. »Er wird bei uns zu einem Generalisten ausgebildet«, erklärt Heike Werner. Dass eine Fachkraft für Wasserwirtschaft eine technische Zeichnung erstellen kann, hält sie für selbstverständlich. Doch mindestens ebenso wichtig sind ihr soziale Qualifikationen sowie ein vernetztes Denken und Handeln. »Die Arbeit bei der LINEG ist vielfältig. Es ist gut, wenn wir neben den Spezialisten auch einige Leute haben, die durch verschiedene Brillen gucken können, um über Fach- oder sogar Geschäftsbereiche hinaus alle Interessen miteinander vereinbaren zu können.«

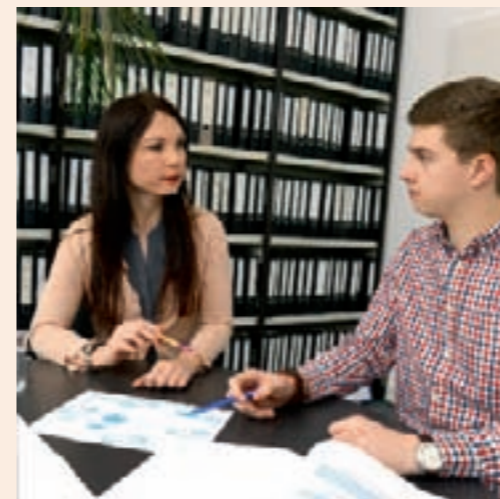
Um aus dem angehenden Wasserwirtschaftler tatsächlich ein Allround-Talent zu machen, sind alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gefragt, mit denen Niels Uebbing

während seiner Ausbildung zusammenarbeiten wird. »Alle Fachbereichsleiter/-innen werden ihn unterstützen, damit er aus allen Abteilungen das Beste mitnehmen kann«, betont Heike Werner. Letztlich gilt auch für die Fachkraft für Wasserwirtschaft das, was für alle Lehrlinge gilt: Jeder Azubi ist immer nur so gut wie seine Ausbildung. »Von der Vielfalt seiner Einblicke in die Arbeit der LINEG wird er später profitieren«, ist sie sich sicher.

Im August des vergangenen Jahres fing Niels Uebbing bei der LINEG an. In den ersten drei Monaten lief er mit erfahrenen Kolleginnen und Kollegen mit, um die Aufgaben und den Betrieb kennenzulernen. Ihm wurden Pumpanlagen gezeigt, er nahm an Dienstbesprechungen teil und half bei der Mahd an Gewässern mit. Seine Ausbildung ist wie üblich eine Mischung aus praktischer Erfahrung und der Aneignung der theoretischen Grundlagen. Drei- bis viermal im Jahr drückt der Azubi am Hans-

Schwier-Berufskolleg für jeweils vier Wochen die Schulbank. »Ich stimme mich regelmäßig mit dem Schulleiter über die Lerninhalte ab«, so Heike Werner. Auch für die Fachschule für Technik in Gelsenkirchen ist die Ausbildung zur Wasserwirtschaftsfachkraft neu.

Eigentlich gibt es den Beruf der Fachkraft für Wasserwirtschaft schon seit mehr als 10 Jahren. Weil Ingenieurbüros und Tiefbauunternehmen in der Regel aber nicht den gesamten Lehrkatalog anbieten können, werden Wasserwirtschaftler fast nur in öffentlichen Einrichtungen ausgebildet. »Bei der LINEG ist das anders«, sagt Heike Werner, »deshalb passt dieser Beruf auch so gut zu uns.« Sie weiß, dass die Ausbildung bei der LINEG nicht nur neu, sondern auch sehr anspruchsvoll ist. Umso mehr fühlt sie sich verpflichtet, Niels Uebbing auf seinem Weg zu unterstützen. Denn: »Am Ende werden auch wir von seinem Wissen und Können profitieren.«



Heike Werner



Fachkraft für Wasserwirtschaft:

Ausbildungsdauer: 3 Jahre

Qualifikation:

→ Hauptschulabschluss 10 B oder höher

Anforderungen:

- Lösungsorientiertes Denken
- Fachübergreifendes Handeln
- Teamfähiges Arbeiten
- Offene Kommunikation
- Technisches Verständnis
- Räumliches Vorstellungsvermögen
- Zeichnerische Begabung

Schwerpunkte der Ausbildung:

- Betrieb und Unterhaltung von Gewässern und Pumpanlagen
- Grundlagen der Maschinen- und Verfahrenstechnik, Mess-, Steuerungs- und Regelungstechnik
- Berufsbildung, Arbeits- und Tarifrecht
- Aufbau und Organisation des Ausbildungsbetriebes
- Betriebswirtschaftliche Prozesse, Arbeitsorganisation
- Sicherheit und Gesundheitsschutz bei der Arbeit
- Umweltschutz

»Hier werde ich als Auszubildender ernst genommen«

Fachabi – und dann? Niels Uebbing, 19 Jahre, aus Rheinberg hat sich entschieden: für die LINEG, für die Ausbildung als Fachkraft für Wasserwirtschaft. Er ist der erste Azubi dieser Art hier im Haus, also etwas Besonderes. »Das ist aber kein Grund, irgendwie abzuheben«, findet er.

Wie fühlt man sich eigentlich als »Versuchskaninchen«, Herr Uebbing?

Eigentlich ganz gut. Natürlich ist klar, dass meine Ausbildung für alle Beteiligten etwas Neues ist, dementsprechend gespannt sind meine Kolleginnen und Kollegen in den einzelnen Fachbereichen. Doch meine Ausbildungsleiterin Frau Werner hat einen guten Plan ausgearbeitet, der allen Beteiligten bei der Orientierung hilft – nicht nur bei der LINEG, auch an der Berufsschule, denn auch dort bin ich ein Neuling.

Warum haben Sie sich für den Beruf Fachkraft für Wasserwirtschaft entschieden?

Ich habe davon durch einen Zeitungsartikel erfahren. Die Beschreibung klang spannend, weil der Berufsalltag eines Wasserwirtschaftlers abwechslungsreich ist. Einerseits ist man draußen auf den Klär- und Pumpanlagen sowie an den Gewässern unterwegs. Andererseits sitzt man im Büro über den Planungen und Zeichnungen. Diese Mischung gefällt mir, nur das eine oder nur das andere wollte ich nicht machen wollen.

8 Monate nach ihrem Start: Wie lautet ihre Zwischenbilanz?

Meine Entscheidung, mich bei der LINEG zu bewerben, war richtig. Ich werde überall freundlich empfangen und unterstützt. Schön ist auch, dass ich mich persönlich einbringen kann. Die LINEG möchte aus meinen Erfahrungen für die Zukunft lernen. Das zeigt mir, dass ich hier auch schon als Auszubildender ernst genommen werde. Das ist bestimmt nicht in jedem Unternehmen so.





**»WIR SIND HIER EINE MANNSCHAFT,
WENN NOT AM MANN IST,
HELFE WIR UNS GEGENSEITIG.«**
REINHARD KRUPKA

Wir!

Zum Beispiel: Reinhard Krupka Einer für alle, alle für einen

»Als ich bei der LINEG anfing, hatte ich keine Ahnung von dem, was ich machen soll. Heute ist die Kläranlage Rheinhausen ein Teil von mir. Ich hätte damals nie gedacht, dass ich einmal der älteste Kollege hier bin. Auch nicht, dass ich einmal der stellvertretende Anlagenverantwortliche bin.

Aber um das gleich klarzustellen: Ich bin immer noch einer von den Jungs. Ich mache alles, was die anderen auch machen. Wir sind hier eine Mannschaft, wenn Not am Mann ist, helfen wir uns gegenseitig – und wenn es sein muss, auch nach Feierabend oder am Wochenende.

Ich mache alle Arbeiten, die in einer Kläranlage so anfallen. Dazu gehören die mechanische und die biologische Reinigung, die Schlammbehandlung und die Faulgasverwertung sowie die Probenahme und Kontrolle im Labor. Und wenn unser Chef nicht da ist, dann vertrete ich ihn eben.

Na klar erkläre ich den jungen Kollegen am Anfang, wie bei uns was läuft. Die meisten von ihnen sind mittlerweile aber schon so lange dabei, dass sie selber wissen, worauf es ankommt. Wenn ich mal ein Problem habe, frage ich sie um ihre Meinung, dabei breche ich mir keinen Zacken aus der Krone. Man selbst wird mit der Zeit ja auch ein bisschen betriebsblind.

Ich will kein großer Theoretiker sein, ich bin lieber ein Praktiker. Ich habe bei der LINEG in der Werkstatt angefangen, war dann erst als Rundfahrer und später als Springer auf so ziemlich jeder Anlage unterwegs. Am besten und am schnellsten habe ich immer dazu gelernt, wenn irgendwo mal wieder eine Störung war. Eine Pumpe sauber zu machen oder eine Maschine zu reparieren ist besser als jede Theorie.

Auf meinen Rundfahrten kam ich eines Tages auch auf die Kläranlage Rheinhausen. Der alte Klärmeister Dieter Neumeyer wollte mich unbedingt hier haben. Wir kannten uns vom Fußball, ich habe beim SC Rheinkamp in der Landesliga gespielt, er war Schiedsrichter und hat mich ein paar Mal gepfiffen. Irgendwann kam ich dann tatsächlich hier her – und bin geblieben.

Die Kläranlage von damals ist mit der von heute nicht zu vergleichen. Früher gab es einen Rechen und Sandfang, ein Vorklärbecken und einen Faulbehälter mit Maschinenhaus und Schlamm-trockenbeeten. Die biologische Stufe gab es noch nicht. Im Laufe der Jahre gab es immer neue Gesetze, also wurde die Kläranlage immer größer und besser. Gut so. Natürlich wurde auch immer besser qualifiziertes Personal gebraucht. Die LINEG hat mich gefördert, ich habe mich zum Klärfacharbeiter weitergebildet. Den Beruf gibt es heute so gar nicht mehr, das ist jetzt die Fachkraft für Abwassertechnik.

Wenn ich zurückblicke, habe ich ein gutes Gefühl. Ich habe den Ausbau der Kläranlage Rheinhausen von der Grundsteinlegung bis zur Eröffnung mitgemacht. Tja, wie gesagt: Die Anlage ist wirklich ein Teil meines Lebens.«

REINHARD KRUPKA
– 58 Jahre
– Ver- und Entsorger,
arbeitet auf der
Kläranlage in Rhein-
hausen
– seit 1. April 1978
bei der LINEG



» Auf den Kläranlagen wird Gas gegeben, um Geld zu sparen

Der kontinuierliche Verbesserungsprozess auf den fünf Kläranlagen der LINEG in Duisburg-Rheinhausen, Kamp-Lintfort, Moers-Gerdt, Rheinberg und Xanten-Lüttingen geht weiter. Nicht zuletzt dank der vielen Ideen, die es vor Ort gibt. »Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort wissen am besten«, so Peter Birken und Norbert Schoppmeier, »wo wir noch effektiver werden können.«



Norbert Schoppmeier



Der Fachbereichsleiter Abwasser/Abfallwirtschaft und sein Stellvertreter prüfen jeden Vorschlag. »Wir vergleichen immer die Kosten mit dem Nutzen. Wenn sich ein Vorschlag lohnt, setzen wir ihn auch um«, erklärt Peter Birken. »Dabei geht es uns nicht darum, kurzfristig Geld einzusparen. Sondern darum, ob sich eine Maßnahme langfristig rechnet« ergänzt Norbert Schoppmeier.

Ihre Möglichkeiten zur kontinuierlichen Verbesserung leitet die LINEG zudem aus den Ergebnissen des Prozess-Benchmarkings und der Energieanalysen ab. Das Prozess-Benchmarking ist ein regelmäßiger Vergleich der Kläranlagen der LINEG mit denen von anderen Wasserwirtschaftsverbänden. Die Energieanalysen wurden in den vergangenen Jahren auf allen Kläranlagen der LINEG durchgeführt.

Die größten Chancen, die Leistung zu verbessern und die Kosten zu senken, bieten der Verbrauch und die Herstellung von Strom sowie der Einsatz von Betriebsmitteln und die Entsorgung des Schlammes. »Das ist nicht neu«, räumen beide Führungskräfte ein, sie sind sich aber sicher: »Wir haben unser Potenzial in allen Bereichen noch nicht ausgeschöpft.«

Mehr Eigenenergie, weniger Fremdstrom

2013 bezogen alle Kläranlagen der LINEG noch 10,6 Millionen Kilowattstunden an Fremdstrom. Im vergangenen Jahr mussten nur 9,5 Millionen Kilowattstunden Strom hinzu gekauft werden. »Dadurch konnte sehr viel Geld gespart werden, obwohl die Strompreise ständig weitersteigen«, freut sich Norbert Schoppmeier. Für die Reduzierung nennt er zwei Gründe: Einerseits wurde an mehreren Stellen weiter beim Energieverbrauch gespart, andererseits wurde mehr Eigenstrom produziert.

Letzteres allerdings hätte eigentlich noch besser laufen sollen, ärgert sich Peter Birken. Die Herstellung des eigenen Stroms konnte innerhalb eines Jahres bloß um 200.000, von 5,4 auf 5,6 Millionen kWh (Kilowattstunden) gesteigert werden. »Wir hatten leider massive Probleme mit einigen unserer Blockheizkraftwerke«, bedauert er. Obwohl die Anlagen noch relativ neu waren, fielen sie in Moers-Gerdt und in Duisburg-Rheinhausen aus. Zu allem Überfluss ging dann auch noch die Herstellerfirma pleite. Für zukünftige Ausschreibungen heißt das: »Der billigste Anbieter muss nicht immer der Beste sein«, sind sich beide einig.

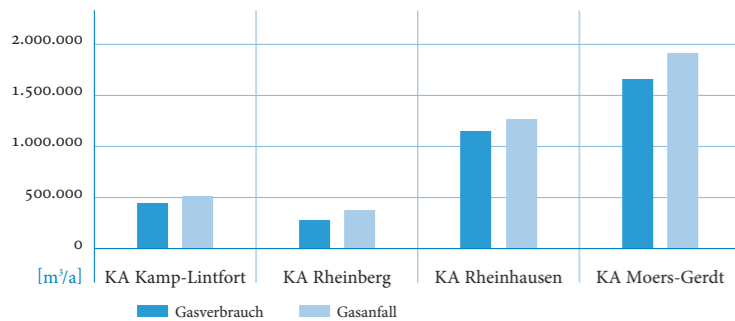
Mehr Rohschlamm, mehr Faulgas

Auf der Kläranlage in Moers-Gerdt wurde der Reinigungsprozess umgestellt. Ziel war es, in der ersten biologischen Stufe mehr Rohschlamm zu erzeugen, weil dieser sehr energiereich ist. Diese Energie wird während der Faulung in Form von Gas gewonnen. Damit werden dann die Blockheizkraftwerke angetrieben, um Strom herzustellen und Abwärme zu gewinnen. 2014 wurden insgesamt 4,1 Millionen Kubikmeter Faulgas erzeugt, gegenüber dem Vorjahr ist das ein Plus von 21 Prozent. Nach dem gleichen Prinzip wurde auch auf der Kläranlage in Kamp-Lintfort verfahren – mit dem gleichen Effekt. Beide Verbesserungen gingen auf die Kläranlagen-Verantwortlichen zurück: Guido Hammer in Moers-Gerdt und Peter Wittfeld in Kamp-Lintfort. »Das zeigt, wie ernst wir die Ideen der Kollegen nehmen«, betont Peter Birken.

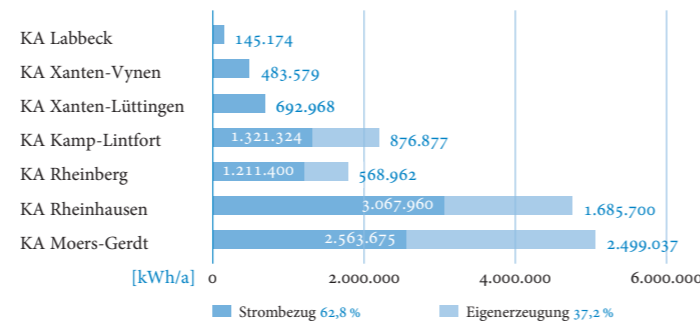
Bedauerlich auch hier: Weil ausgerechnet die beiden großen Blockheizkraftwerke kaputt gingen, konnten letztlich nur 3,5 Millionen Kubikmeter Faulgas verwertet werden. »Das war natürlich mehr als unglücklich«, klagt Norbert Schoppmeier. Dennoch blickt er optimistisch in die Zukunft: »Die Blockheizkraftwerke werden gerade instandgesetzt. Wenn sie wieder richtig laufen, können sie das zusätzliche Gas, das wir weiter gewinnen werden, verarbeiten. Wir werden in diesem Jahr bestimmt deutlich mehr Energie als vorher selbst herstellen können – also auch deutlich mehr Geld sparen.«



Energiebilanz der Kläranlagen mit Schlammfäulung 2014



Energiebilanz 2014 der biologischen Kläranlagen



Größerer Verschleiß, mehr Eigenstrom

Auf den Kläranlagen in Duisburg-Rheinhausen, Kamp-Lintfort und Moers-Gerdt werden momentan die Blockheizkraftwerke instandgesetzt. An allen Standorten wird nur noch ein BHKW den Hauptbetrieb machen, jedes wird aber auf dem neuesten technischen Stand sein. Im Vergleich zu den alten Maschinen brauchen die neuen weniger Gas, um eine Kilowattstunde Strom zu erzeugen. Die alten Maschinen werden nur gelegentlich zugeschaltet bzw. dienen zur Reserve. »Durch die bessere Technologie werden sich die Investitionskosten am Ende für uns rechnen«, erläutert Peter Birken.

Andererseits hat sich die LINEG dazu entschlossen, die Blockheizkraftwerke »im optimalen Bereich« laufen zu lassen. Dadurch wird sich mit Sicherheit der Verschleiß einzelner Maschinenteile erhöhen, denkt Norbert Schoppmeier. Gleichzeitig jedoch soll auf diese Weise deutlich mehr Eigenstrom hergestellt werden. »Durch möchten wir die höheren Verschleißkosten auffangen«, erläutert er. Und fügt als ehrgeiziges Ziel hinzu: »Derzeit liegt die Gasverwertungsquote aller unserer Anlagen bei 87 Prozent. Wir wollen so nah wie möglich an die 100 Prozent kommen.«

Weniger Betriebsmittel, geringere Kosten

Während der Schlammbehandlung werden sogenannte Flockungsmittel zugeführt, um ihn zu entwässern. Nachdem bereits vor einigen Jahren auf den Kläranlagen in Duisburg-Rheinhausen und in Kamp-Lintfort neue Flockmittel-Aufbereitungsanlagen eingebaut wurden, war 2014 die Kläranlage in Rheinberg dran – und demnächst folgt die Kläranlage in Moers-Gerdt. »Dadurch können wir den Einsatz des Pulvers besser dosieren und brauchen letztlich geringere Menge davon«, erklärt Peter Birken.

Außerdem wird die LINEG im Frühling den Einkauf der polymeren Flockmittel für die nächsten drei Jahre ausschreiben. Erfolgsorientiert, das heißt: »Wir setzen darauf, dass sich die Wirtschaftlichkeit der Polymerzugabe verbessern wird. Unser Ziel ist es, weniger zu verbrauchen und dennoch eine höhere Wirkung zu erreichen«, so Norbert Schoppmeier. Bei der Auswahl der Anbieter ist eine der interessantesten Zahlen für ihn die, des zu erreichenden Feststoffgehaltes des Faulschlammes durch den Einsatz der Polymere. »Je trockner der Schlamm ist, desto kleiner ist sein Volumen, und desto billiger wird die Entsorgung«, rechnet er vor.

Um eine Vorstellung zu bekommen, um welche Mengen es hierbei geht, ein Beispiel: Auf der Kläranlage in Moers-Gerdt fallen pro Jahr rund 250.000 Kubikmeter Überschussschlamm an, die am Ende der Schlammbehandlung auf knapp 10.000 Kubikmeter reduziert werden. »Jede Verbesserung in diesem Bereich spart uns sehr viel Geld«, bringen es Peter Birken und Norbert Schoppmeier auf den Punkt.

Ausbaugröße und angeschlossene Einwohnerwerte

| Kläranlage | Ausbaugröße [E] | Angeschlossene Einwohnerwerte [E] | Einwohner* [E] | Einwohnergleichwerte [E] | Kommunaler Anteil [%] | Industrieller Anteil [%] | Auslastungsgrad [%] |
|---------------------|-----------------|-----------------------------------|----------------|--------------------------|-----------------------|--------------------------|---------------------|
| KA Labbeck | 2.000 | 1.800 | 1.067 | 733 | 59 | 41 | 90 |
| KA Xanten-Vynen | 4.990 | 3.700 | 3.612 | 88 | 98 | 2 | 74 |
| KA Xanten-Lüttingen | 22.000 | 22.000 | 15.639 | 6.361 | 71 | 29 | 100 |
| KA Kamp-Lintfort | 83.000 | 55.000 | 36.496 | 18.504 | 66 | 34 | 66 |
| KA Rheinberg | 83.000 | 65.000 | 37.212 | 27.788 | 57 | 43 | 78 |
| KA Rheinhausen | 220.000 | 175.000 | 131.359 | 43.641 | 75 | 25 | 80 |
| KA Moers-Gerdt | 250.000 | 190.000 | 109.138 | 80.862 | 57 | 43 | 76 |
| Summe | 664.990 | 512.500 | 334.523 | 177.977 | 65 | 35 | 77 |

* Angaben der Städte und Gemeinden aus dem Vorjahr

Die Kläranlage Xanten wird modernisiert

Auf der Kläranlage in Xanten-Lüttingen wurde ein neues Prozessleitsystem in Betrieb genommen. Seitdem sind alle Geräte auf der Anlage sinnvoll miteinander verknüpft. Zusätzlich wurde die Steuerung der Sauerstoff-Versorgung erneuert. Diese Maßnahmen führten letztlich dazu, dass 100.000 Kilowattstunden an Strom eingespart wurden. 2013 wurden dort 800.000 Kilowattstunden Strom verbraucht, im vergangenen Jahr waren es nur noch 700.000 Kilowattstunden. »Das ist ein enormer Sprung, der sich massiv in den Ausgaben bemerkbar macht«, freut sich Norbert Schoppmeier.

Weil die dortige Kläranlage zu klein ist, lohnt sich der Bau und Betrieb einer Faulungsanlage nicht. Im Moment prüft die LINEG, ob es sich lohnen würde, diesen Klärschlamm zur Anlage nach Rheinberg zu fahren, um ihn dort verwerten zu können. »Im Moment geht der Klärschlamm in die Müllverbrennung. Vielleicht rechnet es sich, ihn zu verwerten«, verweist er auf die anstehend wirtschaftliche Berechnung.

Schon beschlossen ist der Bau einer Photovoltaik-Anlage dort. »Wenn die Sonne ausreichend scheint, sollen hier 80.000 Kilowattstunden an Strom erzeugt werden«, schätzt Peter Birken. Im Moment laufen die Planungen für das Projekt, Baubeginn soll 2015 sein. Zudem soll im nächsten Jahr die teure Elektroheizung gegen eine günstigere Gasheizung ausgetauscht werden. »Auch hier rechnen wir gerade mehrere Anschlussmöglichkeiten durch.«



Volker Kraska, Norbert Schoppmeier und Peter Birken





»DIE LINEG HAT IMMER RÜCKSICHT AUF MICH GENOMMEN, DAS IST EIN GUTES GEFÜHL.«
KURT JORDAN

Wir!

Zum Beispiel: Kurt Jordan Ein verlässlicher Partner

»Ich bin froh, bei der LINEG arbeiten zu können. Als ich ein halbes Jahr ausgefallen bin, hatte ich nie Angst um meinen Job. Und ich weiß, wenn ich wieder gesundheitliche Probleme bekommen würde, dann würde mir Unterstützung angeboten werden. Das zu wissen, ist ein gutes Gefühl.

Vor einigen Jahren war keine schöne Zeit für mich. Ich war in kürzeren Abständen mehrfach krank. Nach meiner Rückkehr wurde ich gefragt, ob ich von nun an mehr in der Werkstatt arbeiten und damit unseren Elektromeister Andreas Schwarzmann unterstützen möchte. Das ist ein guter Vorschlag für mich, weil die körperliche Belastung nicht mehr so hoch wie vorher ist.

Seitdem kümmere ich mich vor allem um die Arbeitsplanung. Ich sitze jetzt mehr am Schreibtisch und vor dem Computer. Mit Hilfe von SAP lege ich Meldungen an, schreibe Aufträge und bestelle Material. Außerdem übernehme ich Telefonate, wenn es auf einer unserer Anlagen Probleme gibt und versuche, eine Lösung zu finden. Manchmal übernehme ich auch kleinere Reparaturen vor Ort. Oder ich unterstütze Kollegen, die auf einer Baustelle arbeiten.

Weil ich auch Sicherheitsbeauftragter bin, überprüfe ich einmal im Jahr alle Pumpanlagen in Moers, Niep und Rheinhausen. Die dortige Kläranlage gehört auch noch zu meinem Aufgabenbereich. Bei meinen Kontrollgängen können sich neue Reparaturaufträge oder Verbesserungsvorschläge ergeben, die ich dann an die entsprechenden Stellen weitergebe.

Von Hause aus bin ich gelernter Starkstromelektriker. Als ich in die Lehre ging, war ich gerade mal 14 Jahre alt, damals war das so üblich. Meine Ausbildung habe ich auf der Zeche Niederberg gemacht. Anschließend war ich noch dreieinhalb Jahre lang unter Tage als Elektriker im Streckenvortrieb beschäftigt.

Bei der LINEG bin ich jetzt seit 33 Jahren. An meinen ersten Arbeitstag kann ich mich aber noch gut erinnern. Ich bin zusammen mit Winfried Maas, der damals der einzige Mess- und Regelmechaniker bei uns war, zur Kläranlage Rheinberg gefahren. Wir sollten eine Messung überprüfen. Für mich war das damals alles neu, ich kannte ja nur die Arbeit Untertage. Plötzlich bot sich mir ein komplett anderes Bild. Ich habe einige Zeit gebraucht, um mich daran zu gewöhnen.

Als Elektriker war ich viel im LINEG-Gebiet unterwegs. Das gefiel mir, denn die Arbeit war sehr abwechslungsreich und anspruchsvoll. Früher haben wir die großen Umbaumaßnahmen noch komplett selbst gemacht. Zum Beispiel habe ich auf der alten Kläranlage Rumeln die gesamte Niederspannungshauptverteilung gebaut und gewechselt. Oft habe ich auch an den Pumpanlagen die Dieselsteuerung umgebaut und Störungen bearbeitet.

Das ist noch heute so: Bei größeren Störungen oder bei Hochwasser, also wenn Not am Mann ist, bin ich da. Das ist für mich eine Selbstverständlichkeit.«

KURT JORDAN
– 57 Jahre
– Elektriker, arbeitet
in der Werkstatt in
Moers-Meerfeld
– seit 1. Mai 1982 bei
der LINEG



Mit halber Kraft voraus: Das neue Boot des Labors



Der erste Praxistest steht zwar noch aus, doch Sabrina Zmavc und Tobias Borgmann sind sich sicher: »Unsere Arbeit wird leichter werden.« Weil die Plattform des Bootes des LINEG-Labors um die Hälfte abgespeckt wurde. Damit dürfte es nun einfacher zu Wasser gelassen werden können, wenn die Biologisch-Technischen Assistenten wieder unterwegs sein werden, um Proben aus dem Gewässern am linken Niederrhein zu entnehmen. Bisweilen war das eine ziemlich schwere Aufgabe.

Das Thema des KVP-Vorschlags 778 klingt zunächst harmlos: »Ausstattung zur Seebeprobung.« Doch dahinter steckte ein rund 30 Kilogramm schweres Problem. So viel nämlich wog in etwa die Plattform, die zwischen dem Kajak und seinem Ausleger lag und als Arbeitsfläche genutzt wurde. Mit dem schweren und sperrigen Ding kämpfte das Labor-Team schon seit längerer Zeit. Denn nicht selten musste es das Boot mitsamt Plattform über holperige Trampelpfade und steile Böschungen hinab bis zum Ufer eines Gewässers schleppen, und später wieder hinauf.

Vor etwas mehr als einem Jahr motivierte Laborleiterin Dr. Ute Wingen ihr Team ausdrücklich dazu, nochmals über eine Lösung des Problems nachzudenken. Und siehe da: Natürlich gab es doch eine Möglichkeit, um sich das Arbeitsleben zu erleichtern. Einen Besuch der Messe ›boot‹ in Düsseldorf und einige Internet-Recherchen später war Sebastian Funger gefunden. Der Bootsbauer aus

Kempen fertigte eine bloß halb so schwere Plattform aus Epoxy-Glaslaminat, PET-Schaum und Glasrohr an, mit einem Gesamtgewicht von knapp 15 Kilogramm. »Noch leichter kann es kaum werden, auch aus Gründen der Stabilität«, erklärt die Sicherheitsbeauftragte Birgit Legantke, die bei der Maßnahme im Rahmen des kontinuierlichen Verbesserungsprozesses von Beginn an mit im Boot saß.

Im Frühjahr und im Herbst wird das runderneuerte Boot des Labors wieder im Einsatz sein, damit im gesamten LINEG-Gebiet Wasserproben genommen werden können. 105 Messstellen an Stillgewässern und 352 Messstellen an Fließgewässern gibt es, die regelmäßig von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Labors angesteuert werden. Und sollte diese Aufgabe doch einmal schwer werden, dann dürfte zumindest das Laborboot kaum mehr ins Gewicht fallen.

Bei der LINEG sitzen alle im selben Boot, deshalb werden Ideen auch gemeinsam entwickelt – so wie von Sabrina Zmavc und Tobias Borgmann



Der lange Abschied von Lothar Simon und seinem LIMS

Wehmütig? Traurig? Enttäuscht? Nein. Lothar Simon lächelt und sagt: »Ich bin sogar ein wenig erleichtert.« 2016 soll das alte Labor-Informations-Management-System, kurz LIMS, abgeschaltet werden. Nach fast 30 Jahren wird dann im Labor der LINEG in Moers-Gerdt eine Ära zu Ende gehen. Das Lebenswerk des Chemie-Ingenieurs wird durch ein neues, eingekauftes System ersetzt werden.

Lothar Simon sitzt in seinem engen, verwinkelten Büro vor dem Schreibtisch, darunter ein Rechner, darauf zwei Monitore. In den Wandregalen stehen Aktenordner und liegt Papier in Pappkartons, an den Seiten hängen Computerkabel herunter. Die Tür in den Nebenraum ist geschlossen, dahinter rauscht der Server. Wenn man so will, schlägt hier das Herz des LINEG-Labors. Und Lothar Simon sorgt dafür, dass es niemals aus dem Rhythmus kommt.

Lothar Simon ist ›Mr. LIMS‹. So darf man ihn ganz sicher und ohne Übertreibung nennen. Als er 1987 bei der LINEG anfing, war seine Aufgabe klar definiert: Er sollte im Labor ein Computer-Netzwerk aufbauen. Dazu muss man wissen: »Damals gab es im Labor bloß einen einzigen PC, der wie eine bessere Schreibmaschine genutzt wurde«, erinnert er sich schmunzelnd.

Also machte sich Lothar Simon an die Arbeit. »Programmieren macht mir Spaß«, sagt er, »im Prinzip funktioniert es so wie Mathematik.« Andere würde so etwas abschrecken, er aber ging in seiner Arbeit und seiner Rolle voll auf, daran hat sich bis heute nichts geändert. Eigens gelernt hat er das Programmieren übrigens nie, er hat sich alles selber beigebracht. »Es gibt für jedes Problem eine Lösung«, behauptet er – und fügt nach einer kurzen Pause hinzu: »Man muss nur lange genug darüber nachdenken.«

In rund drei Jahrzehnten hat Lothar Simon für die LINEG ein Labor-Informations-Management-System aufgebaut, das es so kein zweites Mal in Deutschland geben dürfte. So wie jedes andere LIMS auch, unterstützt es den Laborbetrieb bei der Erfassung, Bearbeitung und Auswertung der einzelnen Proben. Doch das Besondere am LIMS der LINEG ist: Es ist stetig mit den Aufgaben des Labors gewachsen und wurde immer wieder an die Bedürfnisse der Biologen und Chemiker angepasst. »Ich habe die Kolleginnen und Kollegen schon ein bisschen verwöhnt«, glaubt Lothar Simon, und hat es gerne gemacht.

Nun aber sind die Tage des alten LIMS gezählt, das Nachfolgermodell ist ausgesucht und wird getestet, natürlich von Lothar Simon. Das neue Labor-Informations-Management-System stammt aus dem Hause Blome. Der LIMS-Spezialist aus Jena belieferte auch schon Firmen wie Bayer und Coca-Cola oder Behörden wie das Landeskriminalamt in Sachsen-Anhalt oder das Amt für Verbraucherschutz in Düsseldorf. Die LINEG hatte sich mehrere Dutzend Systeme angeschaut und sich letztlich für das Blome-System entschieden. Vor allem, weil es weiterhin ein hohes Maß an Flexibilität gestattet. »Wir möchten so unabhängig wie möglich von fremden Dienstleistern bleiben«, erklärt Lothar Simon.

Während der Alltagsbetrieb im Labor weitergeht, arbeitet er im Hintergrund an der Umstellung auf das neue System. Eine Herkulesaufgabe. Um nur mal ein paar Zahlen zu nennen: Das Verzeichnis der knapp 11.000 Probenstellen, die es im LINEG-Gebiet gab oder gibt, hat er bereits übertragen. Die Aufzeichnungen der rund 180.000 Proben, aus denen insgesamt 3,4 Millionen Ergebnisse innerhalb von 30 Jahren gewonnen wurden, kommen als nächstes dran. »Unsere Datenbank ist unser Gedächtnis, darauf können wir nicht verzichten«, erklärt Lothar Simon.

Sorge? Panik? Angst? Nein. Lothar Simon ist sich sicher, dass die Umstellung vom alten auf das neue LIMS klappen wird. Ein paar Jahre lang wird der 58-Jährige noch bei der LINEG arbeiten, und er wird diese Zeit nutzen, um zwei Kollegen in die Welt der Bits und Bytes einzuführen: den Chemie-Ingenieur Ralf Reimann und den Master of Science Water Chemistry Niklas Janzen. Sie sollen einmal die Aufgaben von Lothar Simon übernehmen, denn er weiß aus eigener Erfahrung: »Es ist besser, das Wissen und die Verantwortung auf mehrere Leute zu verteilen.«

Die Fossa Eugeniana kehrt zurück ins Leben

Die Fossa Eugeniana lebt. Dr. Carmen Gallas-Lindemann ist mit der Entwicklung des Gewässers zufrieden, zugleich aber regt die Biologin aus dem Labor der LINEG weitere Maßnahmen zur ökologischen Aufwertung an.

Seit Mitte 2013, nach dem Ende des Steinkohlenbergbaus, fließt kein Grubenwasser mehr in den historischen Kanal. Das wirkt sich erheblich auf das Ökosystem aus. »Die Lebensgemeinschaft änderte sich erstaunlich schnell«, war Carmen Gallas-Lindemann überrascht.

Erwartungsgemäß ging der Anteil der halotoleranten, also der Salz liebenden Kieselalgen nahezu vollständig zurück. Demgegenüber ist jetzt ein viel höheres Artenaufkommen im und am Wasser zu beobachten. Insbesondere haben sich Eintags- und Köcherfliegen nahezu über den gesamten Flussverlauf angesiedelt. Daraus lässt sich auf eine durchgängige Erholung der Fossa Eugeniana schließen.

Interessant bewertet die Biologin die Entwicklung der Flohkrebse. Einerseits gibt es einen drastischen Rückgang des Gammarus tigrinus, des Tigerflohkrebses, eine euryhaline Brackwasserspezies, die jedoch auch in Süßwasserbereichen überleben kann. »Wir haben

ihn nur noch an zwei Stellen gefunden.« Andererseits hat sich der Gammarus roeseli, der Flussflohkrebs, aus dem Süßwasserbereich der Eyllschen Kendel heraus weiter in Fließrichtung ausgebreitet; wozu ein sauerstoffreicheres Wasser notwendig ist. Und schließlich wanderte aus Richtung des Rheins der Dikerogammarus villosus, der Große Höckerflohkrebs, ein. Er gilt als räuberischer Allesfresser, der andere Krebsarten verdrängen kann – derzeit verharrt er im Rheinberger Altrhein.

Negativ fiel die klassische Bewertung der Gewässergüte auf, die sich geringfügig verschlechterte. Grund: Weil das Grubenwasser wegfiel, verringerte sich die Gesamtwassermenge. Auch deshalb regt Carmen Gallas-Lindemann weitere Maßnahmen zur ökologischen Aufwertung an: die Reduzierung der Nährstoffeinträge und der Feinsedimente sowie die Verbesserung der Struktur(-vielfalt) und der Durchgängigkeit. Ihr ehrgeiziges Ziel: »Die Fossa Eugeniana kann noch besser werden.«



Weiter so – mit eigenen Akzenten

Wechsel im Labor der LINEG in Moers-Gerdt: Neue Fachbereichsleiterin Biologie ist seit Sommer vergangenen Jahres Dr. Carmen Gallas-Lindemann. Sie trat die Nachfolge von Dr. Udo Kosmac an, der nach fast 30 Jahren die LINEG verließ und nun seinen Ruhestand genießt.

Frau Gallas-Lindemann, ganz ehrlich, wie groß sind die Fußstapfen, in die Sie treten mussten?

Ziemlich groß, alles andere wäre eine glatte Untertreibung. Die Arbeit, die Udo Kosmac hier geleistet und die Verdienste, die er sich hier erworben hat, sind riesig. Ich will dies aber nicht als Druck empfinden, sondern ich begreife es als Chance, die bisher erfolgreiche Arbeit weiter erfolgreich fortzusetzen. Wenn möglich, werde ich natürlich versuchen, hier oder da gemeinsam mit meinem Team neue Akzente zu setzen.

Welche Schwerpunkte möchten Sie denn gerne setzen?

In erster Linie wird es natürlich weiterhin darum gehen, das Besteller-Ersteller-Prinzip der LINEG sowie die Aufgaben, die sich aus der EU-Wasserrahmenrichtlinie ergeben, zu erfüllen. Angesichts des großen Wissens, über das wir im Labor verfügen, wünsche ich mir, dass wir noch stärker als bisher in der Fachwelt präsent sind. Artikel und Vorträge sollten ein regelmäßiger Teil unserer Außendarstellung werden.

Hat sich eigentlich für Sie persönlich etwas geändert?

Mittlerweile arbeite ich ja auch schon 28 Jahre bei der LINEG. Die Kolleginnen und Kollegen kennen mich also und ich sie. Klar war es anfangs komisch, plötzlich die Fachbereichsleiterin zu sein, aber zum Glück hat es mir meine Mannschaft sehr einfach gemacht. Wir haben uns nicht lange mit dem neuen Titel aufgehalten, sondern uns einfach weiter an die Arbeit gemacht - und damit haben wir auch genug zu tun.

Trinkwasser marsch! Neue Leitungen fürs Labor

Jörg Derks ist zufrieden. Seit Ende Oktober 2014 hat er die Handwerker im Haus. Im Labor der LINEG werden die Trinkwasserleitungen erneuert. Weil die alltäglichen Untersuchungen nicht gestoppt werden können, werden die Rohre während des laufenden Betriebes ausgetauscht. »Ab und zu müssen wir improvisieren, aber die Qualität unserer Arbeit leidet nicht«, sagt der Chemie-Laborant, der als Bauherren-Vertreter die Maßnahme leitet.

Das Labor der LINEG in Moers-Gerdt gibt es seit mehr als 50 Jahren. Langsam wurde es Zeit, die Trinkwasserversorgung in den Gebäuden zu modernisieren. Früher wurden noch Eisen- oder Zink-Leitungen verbaut, die zum Teil oxidieren oder rosten können. Heute bestehen die Rohre aus rostfreiem und langlebigem Edelstahl, die nicht mehr miteinander verschraubt, sondern nur noch gepresst werden. »So einen zeit- und kostenintensiven Aufwand betreibt man nicht alle paar Jahre. Ich gehe davon aus, in meinem Arbeitsleben keine solche Maßnahme mehr zu erleben«, denkt Jörg Derks.

Er spricht von einer »spannenden Aufgabe«, auch wenn diese nicht immer einfach zu bewältigen ist. Schnell wurde klar, dass die Bauarbeiten eine Herausforderung für alle Beteiligten sind. Wenn plötzlich die Untersuchungsgeräte in einem Laborraum unter einer Plastikplane verschwinden müssen, weil durch Decken oder Wände gebohrt werden muss, dann steht die Arbeit dort erst einmal still. Das darf sie aber eigentlich nicht, denn die biologischen, bakteriologischen, chemischen und limnologischen Untersuchungen sind unentbehrlich für das Tagesgeschäft der LINEG.

Außerdem waren sich Laborleiterin Dr. Ute Wingen und ihr rund 25-köpfiges Team einig: »Wir müssen auch in dieser Zeit unseren Standard halten.« Denn die Untersuchungen auf dem Gebiet der Spurenanalytik müssen auf (den)Nanogramm genau sein. Um die Voraussetzungen dafür zu gewährleisten, war Jörg Derks in den vergangenen Monaten ständig im Haus unterwegs.

»Nichts ist in dieser Zeit normal«, sagte er auch manchmal zu sich selbst – denn auch er musste weiter seinem normalen Job erledigen und Abwasser analysieren.

Als Bauherr war Jörg Derks zunächst einmal der Koordinator der Bauarbeiten und erster Ansprechpartner für Installateure, Isolierer, Elektriker, Fliesenleger, Maler und Schreiner. Andererseits war er auch der Kümmerer und Mittelsmann für die rund 25 Kolleginnen und Kollegen, wenn irgendwann und irgendwo mal wieder ohrenbetäubende Bohrergeräusche die Reagenzgläser in den Regalen erschüttern ließen. Ein Problem von vielen, die er zu lösen hatte. Zitat Derks: »Wenn man Freude am Projekt hat, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter immer einbezieht, die Ruhe bewahrt und immer das Beste für alle herausholen will, dann steht am Ende ein sehr gutes Ergebnis.«

Mehr als einen Kilometer sind die Wasserleitungen im LINEG-Labor lang. Da es keine Baupläne der Gebäude mehr gab, wurden die modernen Rohre einfach entlang der alten Leitungen verlegt. Das bisherige System wird endgültig erst abgeschaltet und zurückgebaut, wenn das Neuverlegen so reibungslos funktioniert wie bisher. Zum Beispiel, indem einmal pro Tag für 45 Sekunden automatisch etwas Wasser durch die Ringleitung gespült wird. So bleibt das Leitungswasser ständig in Bewegung, um einer Keimbildung vorzubeugen. »Als Wasserlabor sind wir auf einwandfreies Trinkwasser angewiesen«, betont Jörg Derks. Und das sprudelt nun wieder aus modernsten Rohren.



Jörg Derks



Wir!

Zum Beispiel: Udo Kerstein Eine sinnvolle Aufgabe

»Bei uns im Labor gab es nie Stillstand. Die Gesetze haben sich geändert, die Technik hat sich verbessert und die Aufgaben sind gewachsen. Mir ist heute viel bewusster als früher, wie sinnvoll meine Arbeit ist. Mich macht es sehr zufrieden, etwas für den Umweltschutz zu leisten.

Ich bin gelernter Chemielaborant. Meine Ausbildung habe ich bei der Solvay in Rheinberg gemacht. Nach der Bundeswehr fing ich bei der LINEG an. Das Labor in Moers-Gerdt war damals nur ein eingeschossiges Gebäude und die Kläranlage nebenan nicht besonders groß. Früher arbeiteten hier gerade mal 9 Leute, heute sind wir 25 und ein akkreditiertes Labor.

Ich bin Analytiker in der Abteilung Chemie. Nach vielen Jahren auch in der organischen Analytik liegt mittlerweile der Schwerpunkt meiner Arbeit in der anorganischen Spuren- und Elementanalytik. Hauptsächlich untersuche ich alle Arten von Wasser, aber auch Böden und Klärschlämme. Mit Hilfe technischer Geräte, zum Beispiel einem induktiv gekoppelten Plasma mit optischer Emissionsspektrometrie oder auch gekoppelt an einem Massenspektrometer, kann ich feststellen, welche Elemente darin enthalten sind.

Aus der Schule kennt man das Periodensystem, in dem es mehr als 90 Elemente gibt, die in der Natur vorkommen. Unser Labor könnte 68 davon bestimmen, in der Praxis geht es meistens um 35 von ihnen. Grundsätzlich gilt: Alle Stoffe, die irgendwann einmal irgendwo und irgendwie vom Menschen benutzt werden, landen in der Umwelt und beeinflussen sie.

Vor 20, 30 Jahren haben wir oft Schwermetalle wie Blei und Cadmium nachgewiesen, die in industriellen Betrieben eingesetzt wurden. Oder auch Silber, das viel in Fotolaboren genutzt wurde. Seit einiger Zeit geht es verstärkt um Pestizide, die in der Landwirtschaft zum Einsatz kommen. Und es geht immer mehr um Mittel aus dem medizinischen Bereich, etwa um das Röntgenkontrastmittel Gadolinium, ein Element aus der Gruppe der seltenen Erden, das sich im Abwasser unserer Kläranlagen nachweisen lässt.

Der Gesetzgeber erlässt immer neue Vorschriften und legt neue Grenzwerte für Stoffe fest. Mit jeder neuen Regelung steigen die Anforderungen an unsere Arbeit. Das ist gut für die Umwelt und hält meinen Job spannend, auch nach so langer Zeit.

Meinen persönlichen Beitrag zum Umweltschutz leiste ich, indem ich die 10 Kilometer zur Arbeit täglich mit dem Fahrrad fahre. Außerdem hält mich das fit und ich kann dabei unheimlich gut abschalten. Selbst wenn es regnet oder schneit, ich fahre immer gerne und genieße mittlerweile jedes Wetter.

Ob die Menschen heute umweltbewusster leben, kann ich gar nicht so sagen. Einerseits ist alles geregelt. Es gibt blaue, braune, gelbe und grüne Tonnen, Elektroschrott und Schadstoffe werden separat gesammelt. Andererseits liegt überall in der Gegend Müll herum. Das macht mich manchmal ziemlich wütend.«

»MICH MACHT ES SEHR ZUFRIEDEN,
TÄGLICH ETWAS FÜR DEN UMWELT-
SCHUTZ ZU LEISTEN.« UDO KERSTEIN

UDO KERSTEIN
_ 56 Jahre
_ Analytiker, arbeitet
im Zentrallabor in
Moers-Gerdt
_ seit 1. Juli 1980
bei der LINEG





Junge Talente finden und binden

Generationenwechsel bei der LINEG: In den nächsten Jahren werden viele ältere Kolleginnen und Kollegen das Unternehmen altersbedingt verlassen. Ihnen nachfolgen sollen junge Fachkräfte, die hier ausgebildet werden, hofft Gerhard Schmidt-Losse. »Um die besten Talente nach Kamp-Lintfort zu locken«, so der Geschäftsbereichsleiter Personal/Verwaltung, »müssen wir genau wissen, wie unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Zukunft ticken.«

Denn der übliche Wettbewerb auf dem Ausbildungsmarkt wird zukünftig durch eine entscheidende Verknappung verschärft: Durch die alternde Gesellschaft werden immer weniger junge Fachkräfte nachrücken. Ein Problem, das auch die LINEG haben wird. Es wird schwieriger werden, gute und geeignete Kandidaten für eine Stelle zu finden. »Um unseren Unternehmenserfolg zu sichern, müssen wir bereits heute damit beginnen, junge Talente zu finden und dann an uns zu binden«, weiß Gerhard Schmidt-Losse.

Bei der Suche nach möglichen Bewerberinnen und Bewerbern rücken verstärkt jene Menschen in den Blickpunkt, die in den achtziger und neunziger Jahren geboren wurden. Soziologen sprechen von der Generation Y. Das Y wurde ihr als Nachfolger der Generation X aufgestempelt, die englische Aussprache »why« des Buchstaben Y soll ihr vermeintlich wichtigstes Charakteristikum ausdrücken: Alles und jeden zu hinterfragen. »Tatsache ist«, so Gerhard Schmidt-Losse, »die heute 20-Jährigen ticken anders als die 20-Jährigen von vor zehn, zwanzig oder dreißig Jahren.«

Seine Schlussfolgerung: »Die LINEG muss sich auf die Erwartungen und Wünsche der nächsten Generation einstellen.« Denn: »Anders als heute werden sich die Fachkräfte morgen ihren Betrieb aussuchen, in dem sie gerne arbeiten möchten.« Das heißt: »Wir müssen ein noch attraktiverer Arbeitgeber werden.«

Flexible Arbeitszeiten, problemlose Elternzeit, kollegiales Umfeld, flache Hierarchien, permanente Weiterbildung – die Erwartungen der jungen, gut ausgebildeten und digital vernetzten Bewerberinnen und Bewerber an ihre möglichen Arbeitgeber sind laut Umfragen sehr hoch. Doch Gerhard Schmidt-Losse sieht darin kein Problem für die LINEG, zu deren Unternehmensphilosophie seit langem ein gesundes Arbeits-Lebens-Gleichgewicht gehört. »Wir sind ein familienbewusstes Unternehmen. Im vergangenen Jahr wurden wir erneut mit dem Zertifikat »Audit: Familie und Beruf« ausgezeichnet. Unsere Arbeitszeiten sind flexibel, bei uns ist Teilzeitarbeit genauso möglich wie die Einrichtung eines Heimarbeitsplatzes. Und in Notsituationen werden Tagesmütter für Kinder und Pflegestellen für kranke Angehörige vermittelt.« Selbstbewusst fügt er hinzu: »Mit diesen Angeboten sind wir vielen anderen Unternehmen in der Region voraus.«

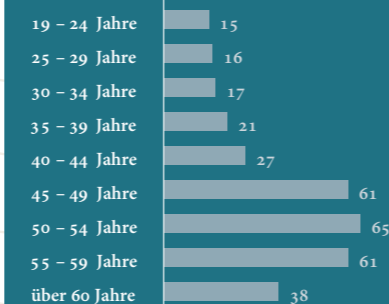
Sein Plan für die Zukunft ist klar und wurde in einem Personalentwicklungskonzept festgeschrieben. Auf dem Ausbildungsmarkt möchte er mit Arbeitgeberqualitäten überzeugen – und die zukünftigen Fachkräfte am liebsten bei der LINEG ausbilden lassen. »Das spart uns Zeit und Geld, und wir wissen, mit wem wir es zu tun haben; umgekehrt ist es genauso.«

Andererseits ist ihm wichtig zu betonen: »Ohne die erfahrenen Kollegen und Kolleginnen geht es auch bei der LINEG nicht. Sie verfügen über wertvolles Wissen, das es gilt, möglichst lange im Unternehmen zu halten und zu nutzen.«

Daher war der Tarifabschluss »Demografie« ein wichtiger Baustein für eine nachhaltige Personalpolitik. »Wir investieren in unsere Zukunft«, sagt Gerhard Schmidt-Losse, »also in unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, egal ob junge oder ältere, denn sie machen die LINEG aus.«

Altersstruktur der Beschäftigten

Anzahl der Beschäftigten



Ein Bündnis für die Ausbildung in der Region

Sich kennen lernen, Kontakte knüpfen, in Verbindung bleiben: »Connect me«, die Messe für Ausbildung, Praktikum und Berufseinstieg an der Hochschule Rhein-Waal soll junge Talente und Unternehmen am linken Niederrhein, darunter die LINEG, zusammenführen. Im Herbst wird es eine zweite Auflage geben. »Die große Nachfrage hat gezeigt, dass unser Angebot richtig ist«, freut sich Gerhard Schmidt-Losse.

Der Geschäftsbereichsleiter Personal/Verwaltung bei der LINEG ist einer der Mit-Initiatoren des neuen Jobmarktes. Zusammen mit Udo Jessner, dem ehemaligen Prokuristen der Kreis Weseler Abfallgesellschaft hatte er überlegt, wie Unternehmen am linken Niederrhein dem drohenden Fachkräftemangel entgegenwirken können. Mit ins Boot wurde dann die Wirtschaftsförderungsgesellschaft der Städte Kamp-Lintfort, Neukirchen-Vluyn, Moers und Rheinberg »Wir4« geholt. Aus diesen gemeinsamen Überlegungen heraus entstand »Connect me«, die Börse für Berufssuchende in enger Zusammenarbeit mit der Hochschule Rhein-Waal und weiteren Unternehmen, wie zum Beispiel der Fa. Marschmann GmbH oder dem Laboratorium Dr. Berns.

Bei der Premiere auf dem Kamp-Lintforter Campus der Hochschule Rhein-Waal waren mehr als 40 Firmen anwesend, die sich einen Tag lang an Info-Ständen dem jungen Publikum präsentierten. Im Vorfeld stimmten sich die Unternehmen mit den Schulen und Verbänden ab, um schülergerechte Angebote bieten zu können. »Wichtig ist eine zielgruppengerechte Ansprache, damit wir nicht aneinander vorbeireden«, betont Gerhard Schmidt-Losse.

Nach dem erfolgreichen Auftakt im vergangenen Jahr soll die Messe weiterentwickelt werden. Ein neues Angebot soll die Möglichkeit des Speed-Dating sein. Die Idee dahinter: Ein interessierter Schüler und ein Unternehmensvertreter sitzen sich an einem kleinen Tisch gegenüber und lernen sich innerhalb von wenigen Minuten durch gezielte Fragen und direkte Antworten kennen. Auf diese unkonventionelle Art wird die Hochschule Rhein-Waal ihre Praktikumsstellen und die LINEG ihre Ausbildungsplätze vorstellen. »Wir werden neun Lehrberufe anbieten«, so Gerhard Schmidt-Losse – vom Bauzeichner, Elektroniker und Fachinformatiker über

die Fachkraft für Abwasserwirtschaft, die Fachkraft für Wasserwirtschaft und den Kaufmann für Büromanagement bis zum Konstruktionsmechaniker, Vermessungstechniker und Wasserbauer.

»An unserem Ziel hat sich nichts geändert: Wir möchten gute Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu uns holen«, betont der Geschäftsbereichsleiter Personal/Verwaltung. Und denkt bereits über die Messe hinaus. Er möchte das neu entstandene Netzwerk der Firmen und Unternehmen nutzen, um möglichen Bewerbern das Angebot auf dem regionalen Arbeitsmarkt noch besser näher zu bringen. Einerseits soll eine Praktikumsbörse im Internet aufgebaut werden. Andererseits fände er es gut, wenn die Unternehmen ihre Ausbildungsplätze besser und häufiger als bisher in den Schulen vorstellen könnten. »Wir müssen jungen Menschen berufliche Perspektiven vor Ort aufzeigen, andernfalls werden sie die Region verlassen, um sich ausbilden zu lassen«, erklärt Gerhard Schmidt-Losse.

INFO: »CONNECT ME«, DIE MESSE FÜR AUSBILDUNG, PRAKTIKUM UND BERUFSEINSTIEG, FINDET AM 30. SEPTEMBER 2015 AN DER HOCHSCHULE RHEIN-WAAL IN KAMP-LINTFORT STATT.

Beruf und Familie – das geht!



Die LINEG ist erneut als familienfreundliches Unternehmen ausgezeichnet worden. Das Zertifikat ›Audit Beruf und Familie‹ gilt damit für weitere drei Jahre. Zweifel an der Re-Auditierung hegte die Gleichstellungsbeauftragte Claudia Kuczera nie. Sie freut sich, dass die LINEG auch in Zukunft ein attraktiver Arbeitgeber bleiben wird, besonders angesichts des demografischen Wandels und zu erwartenden Fachkräftemangels.

Auch sieht sie die Zertifizierung als »kleine Bestätigung« ihrer Arbeit. Gemeinsam mit Gerhard Schmidt-Losse, Geschäftsbereichsleiter Personal/Verwaltung, und Peter Vogelsang, Personalratsvorsitzender, fuhr sie im vergangenen Jahr nach Berlin, um von der Parlamentarischen Staatssekretärin Caren Marks die Urkunde entgegen zu nehmen. »Mit der Auszeichnung verpflichten wir uns, unsere Ziele weiterzuverfolgen und auch verbindlich zu erreichen.«

Claudia Kuczera ist sich sicher, dass das ›Audit Beruf und Familie‹ sie dabei »entscheidend weiterbringen wird«. Zwar wird damit »das Rad nicht neu erfunden«, räumt sie ein, »aber es hilft, im Arbeitsalltag unsere Ziele nicht aus den Augen zu verlieren.« So gesehen bekommt die Re-Auditierung, die von der Diplom-Psychologin Elena de Graat vom Beratungsinstitut Work&Life in Bonn begleitet wurde, »ein besonderes Gewicht« – insbesondere durch die verbindlichen Maßnahmen, die in den nächsten drei Jahren durchgeführt werden müssen. Dadurch wird sichergestellt, dass auch zukünftig die Erhaltung des Zertifikats gewährleistet ist.

Bei einem Strategie- und Auditierungs-Workshop, an dem rund 25 Kolleginnen und Kollegen aus allen Fachbereichen teilnahmen, wurden drei aus acht Handlungsfeldern bestimmt, auf die die LINEG innerhalb der nächsten drei Jahre besonders Wert legen wird, ohne die anderen dabei zu vernachlässigen. Hierbei handelt es sich um: Arbeitszeit, Führungskompetenz und

Personalentwicklung. Aber natürlich wurden auch alle weiteren Handlungsfelder berücksichtigt.

Bei der Arbeitszeit geht es vor allem um die Fortführung der vielfältigen und flexiblen Arbeitszeit-Modelle sowie um die Ausgestaltung eines Langzeitarbeitskontos. Eine Besonderheit bei der LINEG ist etwa die Möglichkeit der befristeten Freistellung, um sich um Angehörige in Notsituationen zu kümmern. »So etwas funktioniert nur in einem absoluten Vertrauensverhältnis zwischen dem Arbeitgeber und den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern«, weiß sie aus Erfahrung.

Bei der Führungskompetenz geht es um die jährliche Beurteilung der Führungskräfte durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den jeweiligen Fachbereichen. Ab sofort werden Führungskräfte auch danach bewertet, wie sie in ihren Bereichen das Thema ›Vereinbarkeit von Beruf und Familie‹ berücksichtigen. »Führungskräfte tragen bei der Umsetzung eine besondere Verantwortung, weil sie in ihrer Abteilung die dafür nötigen Rahmenbedingungen entscheidend beeinflussen können«, erklärt Claudia Kuczera. Umgekehrt profitieren auch die Führungskräfte von den vereinbarten Maßnahmen, zum Beispiel durch ›Führung in Teilzeit«. So ist es mittlerweile auch ihnen möglich, stundenreduziert zu arbeiten. »Dies wird bereits vereinzelt und erfolgreich praktiziert«, sagt die Gleichstellungsbeauftragte; und fügt hinzu: »Vor wenigen Jahren wäre so ein Modell noch undenkbar gewesen.«

Bei der Personalentwicklung geht es um die breite Qualifikation der Beschäftigten aller Altersgruppen und das damit verbundene Angebot, sich über die fachliche Kompetenz hinaus auch persönlich und hinsichtlich der Sozialkompetenz weiter zu entwickeln.

Alle drei Handlungsfelder zeigen, so Claudia Kuczera, dass das ›Audit Beruf und Familie‹ als strategisches Managementinstrument zu begreifen ist, mit dem sich ein Unternehmen nachhaltig profilieren kann. Einerseits intern bei den Beschäftigten, die sich aufgrund einer familienbewussten Betriebskultur bereitwilliger für das Unternehmen engagieren. Andererseits extern bei möglichen Bewerberinnen und Bewerbern, die sich eher für ein Unternehmen entscheiden, das berufliche Perspektiven und familiäre Bedürfnisse in Einklang bringen möchte.

Bis zum Jahr 2016 hat die LINEG nun Zeit, die anspruchsvollen Ziele aus dem Audit umzusetzen. Dabei wird es letztlich auf alle Entscheidungsträger bei der LINEG ankommen, betont Claudia Kuczera. Die Ziele des ›Audits Beruf und Familie‹ sind nur zu erreichen, wenn alle weiterhin am gleichen Strang ziehen: vom Vorstand über den Geschäftsbereichsleiter Personal/Verwaltung und den Personalrat. »Daher bin ich mir sicher, dass wir weiter erfolgreich sein und bis zur nächsten Überprüfung alle unsere Ziele erreichen werden.«

Dienstvereinbarung Sucht: Hilfe zur Selbsthilfe



Andere Unternehmen haben sie schon länger, seit dem vergangenen Jahr gilt sie auch bei der LINEG: die Dienstvereinbarung Sucht. Diese wurde vom Vorstand und dem Personalrat innerhalb eines halben Jahres ausgehandelt und ist seit dem 1. Januar 2014 rechtsverbindlich in Kraft. 5 Fragen an Thomas Wiehle, Fachbereichsleiter Personal, der von Beginn an bei der Ausgestaltung der 10 Paragraphen mit dabei war.

Gibt es bei der LINEG ein Suchtproblem?

Ein generelles Suchtproblem gibt es bei der LINEG sicher nicht. Doch bei uns arbeiten rund 300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die einen Querschnitt der hier lebenden Bevölkerung abbilden. Darunter gibt es natürlich auch suchtfähigere oder suchtabhängige Menschen. Dabei handelt es sich um kranke Kolleginnen und Kollegen, denen geholfen werden muss. Ganz wichtig ist: Die Dienstvereinbarung Sucht ist kein Strafenkatalog! Vielmehr beinhaltet sie konkrete Hilfsangebote und Verhaltensregeln sowie einen Stufenplan, der in allen Phasen immer zum Ziel hat, den Betroffenen aus dem Teufelskreis ihrer Suchterkrankung heraus zu helfen.

Was bringt die Dienstvereinbarung Sucht konkret?

Sie verfolgt im Wesentlichen 5 Ziele: Erstens das Ziel, die Gesundheit aller Kolleginnen und Kollegen zu erhalten. Zweitens die Pflicht, einen Suchtmittelmissbrauch zu unterbinden. Drittens den Anspruch, suchtabhängigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu helfen. Viertens die Absicht, für die Suchtgefahren zu sensibilisieren. Und fünftens die Notwendigkeit, einen verbindlichen Rahmen für das Verhalten aller Beteiligten vorzugeben.

Gibt es Arbeitsbereiche bei der LINEG, in denen die Suchtgefährdung besonders groß ist?

Nein. Für die LINEG gilt das, was auch für die Gesellschaft gilt: Theoretisch kann jeder Mensch süchtig werden, egal ob Frau oder Mann, jung oder alt. Bei uns kommen Suchtfälle auf den Kläranlagen oder in der Werkstatt genauso vor wie in der Verwaltung. In der Regel geht es dabei um Alkoholprobleme, andere Suchtmittel spielen kaum eine Rolle – mal abgesehen vom Rauchen, aber das ist ein Thema für sich.

Welche Hilfsangebote gibt es für Süchtige und deren Angehörige?

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit einem Suchtproblem sollen sich möglichst frühzeitig an die Führungskräfte oder an Kolleginnen und Kollegen wenden können. Hierzu wurden alle Mitglieder des Personalrates und alle Führungskräfte intensiv geschult. Insbesondere die Führungskräfte haben die Pflicht, Schaden von der Belegschaft abzuwenden und die Arbeitssicherheit zu erhöhen. Solche Gespräche müssen streng vertraulich geführt werden, sie unterliegen der Schweigepflicht. Gleiches gilt für den Betriebsarzt, die INSITE-Lebensberatung oder für andere externe Anlaufstellen.

Können Süchtige auf Grund ihrer Krankheit ihren Job verlieren?

In letzter Konsequenz: ja. Denn sie gefährden nicht nur sich selbst, sondern mitunter auch die Kolleginnen und Kollegen oder ihr berufliches Umfeld, zum Beispiel im Straßenverkehr. Es ist die Pflicht und Verantwortung der LINEG, das zu verhindern. Aber bei der LINEG haben Vorbeugung und Hilfe zuerst immer Vorrang vor disziplinarischen Maßnahmen. Kern unserer Dienstvereinbarung Sucht ist daher der Stufenplan, um Betroffenen und Beteiligten ganz konkrete Handlungshilfen zu geben. Jedoch ist wichtig zu betonen: Alle Hilfsangebote können nur Hilfe zur Selbsthilfe sein.

Die Dienstvereinbarung Sucht soll kein Strafenkatalog sein, stellt Thomas Wiehle, Fachbereichsleiter Personal, klar. Sie ist vielmehr ein Hilfsangebot an alle Kolleginnen und Kollegen.



Von Novell zu Microsoft: eine Umstellung mit System



Jutta Wagner hat gerade die größte Herausforderung ihres Arbeitslebens hinter sich: die Umstellung des Netzwerkbetriebssystems in der Verwaltung der LINEG. »Das neue System läuft stabil, ist im Notfall geschützt und wird mit wenig Personalaufwand betrieben«, zieht die Projektleiterin eine positive Bilanz. Am meisten aber freut sie: »Wir haben diese riesige Aufgabe gemeinsam mit allen Kolleginnen und Kollegen geschafft.«

25 Jahre lang, von 1989 an, nutzte die LINEG das Netzwerkbetriebssystem von Novell. Doch mit der Zeit funktionierten immer mehr Fachanwendungen nicht mehr über den früheren Marktführer, weil sich immer mehr Programmhersteller allein auf Microsoft spezialisierten. »Irgendwann wäre auch für uns ein Wechsel unausweichlich gewesen«, erklärt Jutta Wagner. Deshalb laufen die Rechner bei der LINEG nun über Windows 7.

Vorbild für die Umstellung war der Wupperverband, der der LINEG in diesem Punkt einen Schritt voraus war. Hier wie dort begleitete und beriet die Firma Friedrich Karl Schroeder, ein Informationstechnologie-Spezialist aus Hamburg, den Umstellungsprozess. »So eine riesige und komplizierte Aufgabe bewältigt man besser nicht alleine«, räumt die IT-Fachfrau der LINEG offen ein.

Bei der LINEG begann die Umstellung im Jahre 2012 und dauert bis heute an. Zuerst wurde das Netzwerkbetriebssystem in der Verwaltung ausgetauscht, im Moment läuft der gleiche Prozess in der Werkstatt, später wird auch das Labor an der Reihe sein. »Dort wird gerade ein neues Labor-Informationssystem eingeführt«, so Jutta Wagner, »beides auf einmal zu erneuern ginge beim besten Willen nicht.«

Der Aufwand, der hinter der Umstellung steckt, ist gewaltig. Allein in der Verwaltung mussten 4,2 Millionen Dateien, die in 280.000 Ordnern hinterlegt sind, von Novell- auf Microsoft-Server gespielt werden. Eine sensible Aufgabe für die IT-Abteilung der LINEG.

Natürlich gab es hier und da auch unvorhersehbare Probleme. »Ich habe oft und lange mit meinen Kolleginnen und Kollegen über Lösungen geredet. Jedes Gespräch war wichtig, weil es uns unserem gemeinsamen Ziel näher gebracht hat«, erzählt die Projektleiterin. Die Hauptarbeit der Umstellung leistete dann das vierköpfige Administratoren-Team um Horst-Dieter Klönner. »Dabei waren viel Geduld, jede Menge Kreativität und ein nicht zu unterschätzendes Einfühlungsvermögen nötig«, weiß Jutta Wagner. Denn letztlich

ging es bei der Umstellung ja auch darum, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einen funktionierenden Arbeitsplatz einzurichten, damit sie ihren Job gut, schnell und problemlos machen können.

Besonders zeitintensiv war die Vergabe der Zugriffsrechte für die mehr als 300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wer darf was lesen oder schreiben? Rund sechs Wochen dauerte die Neuordnung, die den strengen Sicherheitsvorschriften der LINEG entsprechen muss.

Ebenfalls zeitaufwändig war die Überzeugungsarbeit, die Jutta Wagner bei manchen Kolleginnen und Kollegen leisten musste. Denn nunmehr steht kein dicker Computer mit einer großen Festplatte, sondern nur noch ein schlankes Gerät mit einem abgespeckten Betriebssystem auf dem Schreibtisch – der sogenannte Igel. Die kleinen Geräte, im Fachjargon Thin Client genannt, verfügen zwar über keine eigene Festplatte, dennoch kann sich ein Anwender mit ihrer Hilfe im Netzwerk bewegen und auf seine benötigten Dateien, den Drucker und so weiter zugreifen. »Das war für manche sehr gewöhnungsbedürftig«, meint Jutta Wagner. In »manchmal harten, aber nie verletzenden Diskussionen« erklärte sie einen der größten Vorteile der Igel: Sie können zentral aus dem Rechenzentrum der LINEG gesteuert werden. »Wenn es Probleme mit dem Computer gibt, entfallen lange Anfahrtswege. Das spart uns Zeit und der LINEG Geld.«

Einige wenige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter benötigen aber auch weiterhin einen Computer mit einer eigenen Festplatte, im Fachjargon Fat Client genannt. Wenn zum Beispiel ein Gaswarngerät geprüft werden muss, ist dazu ein Laptop mit eigener Festplatte notwendig, um das Gerät an den Rechner anschließen und vor Ort überprüfen zu können.

»Umso wichtiger war es, sich bei der Umstellung eng mit dem jeweiligen Anwender abzustimmen«, so Jutta Wagner. Denn am Ende, weiß sie aus langjähriger Erfahrung, geht es jedem Nutzer eines Computers vor allem darum, dass »das Ding läuft«. Und daran hat sich trotz des neuen Netzwerkbetriebssystems nichts geändert.



Klaus Hildebrandt



Gemeinsam gut und günstig

Geringere Kosten, weniger Arbeit, bessere Leistung – auf diesen Dreisatz bringt Klaus Hildebrandt die Einkaufsgemeinschaft, zu der sich die LINEG mit dem Erft-, Niers- und dem Wasserverband Eifel-Ruhr zusammengeschlossen hat. Neu hinzugekommen sind vor rund einem Jahr die Stadtentwässerungsbetriebe Köln. »Auch von unserem neuen Partner werden wir nicht nur finanziell profitieren«, ist der Leiter des Fachbereiches Einkauf überzeugt.

Früher war der Einkauf bei der LINEG eine Aufgabe von mehreren Dutzend so genannten Beschaffungsstellen. Jede holte für ihren Bereich, was dort gerade gebraucht wurde. Eine der Folgen: »Zum Teil wurden zu hohe Preise bezahlt«, so Klaus Hildebrandt. Heute ist der Einkauf längst in dem gleichnamigen Fachbereich zentralisiert. Die acht Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind dem Geschäftsbereich Personal- und Verwaltung zugeordnet und haben ein klar definiertes Ziel: Alle Materialien und Dienstleistungen für die LINEG zu wirtschaftlich optimalen Bedingungen zu fest definierter Qualität zu beschaffen.

Bei der LINEG gibt es rund 5.000 Bestellvorgänge im Jahr, in denen bis zu 15.000 Einzelposten stecken: vom einfachen Büromaterial wie einem Kugelschreiber für ein paar Cent bis zu hochwertigen Maschinen und komplexen Dienstleistungen. »Bei jedem Vorgang, der im Einkauf über den virtuellen Schreibtisch geht, haben wir stets die Kosten im Blick«, erklärt Klaus Hildebrandt. Allein im vergangenen Jahr wurden nachweislich rund 160.000 Euro durch den zentralen Einkauf eingespart.

Und was sich im Kleinen für die LINEG rechnet, funktioniert auch im Großen in der Einkaufskooperation. Ein Beispiel: Bei Großaufträgen zur Beschaffung von Elektromaterial kann die Einkaufsgemeinschaft einen um 20 Prozent niedrigeren Einkaufspreis erzielen als sonst üblich. So sparte die LINEG 2014 durch die Kooperation mit den anderen Wasserwirtschaftsverbänden etwa 110.000 Euro. »Gemeinsam können wir ganz anders verhandeln als alleine«, sagt Klaus Hildebrandt selbstbewusst.

Doch Geld ist nicht alles. »Jede Kooperation lebt von den Menschen, die miteinander arbeiten«, betont er. Praktisch heißt das: Die Partner tauschen sich regelmäßig aus und lernen voneinander. Die Stadtentwässerungsbetriebe Köln dienen der LINEG zum Beispiel als Vorbild für das elektronische Ausschreibungsverfahren, das 2016 zur Pflicht wird. Um diese Vorgabe der Europäischen Union umzusetzen, hätte die LINEG eine neue Software anschaffen und zwei Mitarbeiter darin ausbilden lassen müssen. Aber, erzählt Klaus Hildebrandt: »Die Kollegen in Köln arbeiten bereits seit 15 Jahren damit. Sie kennen sich bestens damit aus und setzen es nun für uns um.«

Zur Zeit wird verstärkt an der Entwicklung eines Netzwerkes der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einkaufsabteilungen in der Einkaufskooperation gearbeitet, etwa in spezialisierten Arbeitsgruppen, bei Gemeinschaftsveranstaltungen und gemeinsamen Weiterbildungen. Denn jeder der fünf Partner hat seine Bereiche, in denen er gut ist. So wird nebenbei vom Besten gelernt, ohne teure Seminare zu buchen – und alle können von diesem Wissen profitieren. Die LINEG beispielsweise gibt ihr Spezialwissen in der Kläranlagen-Analytik weiter. »Wer es mit einer Kooperation ernst meint, der muss auch zusammen arbeiten und nicht auf Absichtserklärungen sitzen bleiben«, bringt es Klaus Hildebrandt auf den Punkt.

Horst-Dieter Klönner,
Jutta Wagner und
Mario Bricks



»ICH BIN JETZT SCHON SO LANGE DABEI, ABER LANGEWEILE HABE ICH HIER NIE ERLEBT.« NORBERT HENDRICKS

Wir!

Zum Beispiel: Norbert Hendricks Wie der Vater, so der Sohn

»Mein Vater war schon bei der LINEG: Matthias Hendricks, auch ein Elektriker. Mittlerweile arbeite ich aber als Hausmeister in der Verwaltung. Das macht Spaß, weil es abwechslungsreich ist. 33 Jahre bin ich jetzt schon bei der LINEG. Klar, eine lange Zeit, aber richtig darüber nachgedacht habe ich eigentlich nie.

Jetzt kann ich es ja verraten: Schon als Kind bin ich mit auf Rundfahrt gewesen. Am Wochenende hat mich mein Vater manchmal mitgenommen. Ich war natürlich neugierig, ich wollte wissen, was er macht. Er war auf Rundfahrten unterwegs, so wie sie heute teilweise noch gemacht werden.

Wenn man so will, war ich also vorbelastet, als ich bei der LINEG anfang. Meine Ausbildung habe ich bei einem Elektroinstallateur in Homburg gemacht, später bin ich dann zur Firma Hell gegangen. Die Firma gibt es immer noch, sie baut u. a. Schaltungen für Pumpenanlagen, auch für die LINEG. So bin ich schließlich auch hierher gekommen.

10 Jahre lang habe ich als Elektroinstallateur in der LINEG-Werkstatt gearbeitet. Zuletzt hatte ich immer öfter in der Verwaltung zu tun. Wenn dort umgebaut wurde, mussten meistens auch neue Strom- und Datenleitungen gelegt werden. Und weil ich mich mit der Elektroinstallation auskannte, habe ich das gemacht. Als der alte Hausmeister, Theo Mense, in Rente ging, habe ich seine Stelle übernommen.

Früher waren Schraubendreher, Spannungsprüfer, Zollstock und Zange meine wichtigsten Werkzeuge. Heute brauche ich vor allem das Handy. Ich bin viel im Haus unterwegs, weil ich oft der

erste bin, der angesprochen wird, wenn etwas kaputt ist. Ich kümmere mich um so ziemlich alles, was man sich vorstellen kann: Ich schraube lockere Klodeckel wieder an, helfe bei Umzügen und überprüfe die Brandmeldeanlage. Im Winter schippe ich Schnee, im Sommer kümmere ich mich auch um die Grünanlagen rundherum.

Wir sind zu viert und arbeiten, wie bei der LINEG üblich, in Gleitzeit. Einer von uns muss morgens um zehn vor sechs als erster da sein, um die Türen aufzuschließen, das Licht anzuschalten, die Drucker hochzufahren und die erste Post zu verteilen. Wenn wir alle da sind, so zwischen halb acht und acht, sehen wir am Computer nach, welche Termine für diesen Tag anstehen und teilen auf, wer was übernimmt.

Wenn es eine Veranstaltung gibt, helfen wir beim Auf- und Abbau. Wir machen den Postdienst, übernehmen Kurierfahrten, wenn wichtige Unterlagen schnell zu den Behörden nach Düsseldorf gebracht werden müssen. Gelegentlich fahre ich den Vorstand zu Terminen bei anderen Wasserwirtschaftsverbänden.

Ich sage es mal so: Um den Job des Hausmeisters gut zu machen, muss man Dinge sehen können. Wer sich richtig umguckt, entdeckt immer etwas, was verbessert werden kann. Das kann eine schiefe Steckdose oder ein kaputtes Licht sein. Langeweile kenne ich nicht.«

Norbert Hendricks
– 56 Jahre
– Hausmeister, arbeitet
in der Verwaltung in
Kamp-Lintfort
– seit 1. Januar 1982
bei der LINEG





Die LINEG: kompakt

Die LINEG auf einen Blick

Gebiet und Niederschlagsmengen

| | |
|---------------------------------|-----|
| Gebietsgröße (km ²) | 624 |
| Niederschläge WWJ 2014 (mm) | 845 |

Wasserläufe und Anlagen

| | |
|------------------------|---------|
| Wasserläufe (km) | ca. 404 |
| Vorflutpumpanlagen | 74 |
| Grundwasserpumpanlagen | 164 |
| Hochwasserpumpanlagen | 15 |
| Kläranlagen | 7 |
| Abwasserpumpanlagen | 50 |
| Regenbecken | 69 |

Gewässerbeobachtung

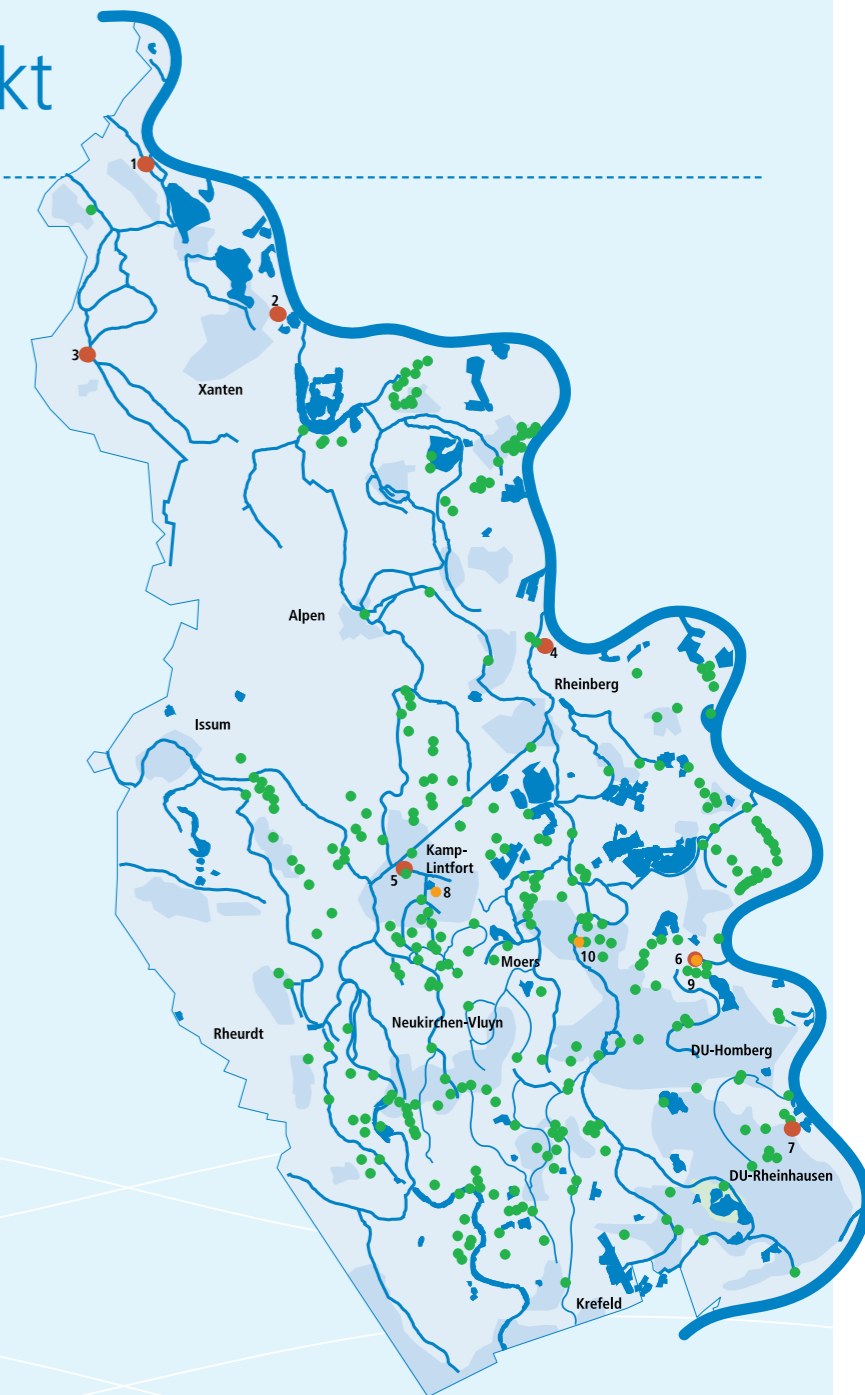
| | |
|--------------------------------|------|
| Grundwassermessstellen | 2218 |
| Gewässerpegel | 348 |
| Messpunkte von Fremdbetreibern | 508 |

Finanzen (in Mio. Euro)

| | |
|------------------------------------|------|
| Erfolgsplan | 67,8 |
| Vermögensplan | 28,0 |
| Beiträge (Abschlag und Abrechnung) | 64,2 |
| Abwasserabgabe | 1,4 |

Personal

| | |
|----------------------------------|-----|
| Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter | 321 |
|----------------------------------|-----|



● Kläranlagen

- 1 KA Xanten-Vynen
- 2 KA Xanten-Lüttingen
- 3 KA Labbeck
- 4 KA Rheinberg
- 5 KA Kamp-Lintfort
- 6 KA Moers-Gerdt
- 7 KA Rheinhausen

● Pumpanlagen

Wegen der Vielzahl der Anlagen sind diese nicht namentlich aufgeführt.

● Zentrale Betriebsstätten

- 8 Verwaltung
- 9 Zentrallabor
- 10 Werkstatt

Rechtsgrundlagen, Genossen und Organe

Gesetz

über die Linksniederrheinische Entwässerungs-Genossenschaft (Linksniederrheinisches Entwässerungs-Genossenschafts-Gesetz – LINEGG) vom 07.02.1990, zuletzt geändert durch Gesetz vom 11.12.2007.

Satzung

für die Linksniederrheinische Entwässerungs-Genossenschaft (LINEG-Satzung) vom 22.07.1991, zuletzt geändert am 29.11.2001.

Veranlagungsrichtlinien

der Linksniederrheinischen Entwässerungs-Genossenschaft (LINEG-Veranlagung) vom 09.07.1991, zuletzt geändert am 01.12.1994.

Genossen

Genossen der LINEG waren im Jahr 2014:

- _ 13 kreisfreie Städte, kreisangehörige Städte, Gemeinden
- _ 3 Kreise
- _ 6 Bergwerkseigentümer
- _ 3 Unternehmen der öffentlichen Wasserversorgung
- _ 21 gewerbliche Unternehmen

Genossenschaftsversammlung

Entsprechend den Vorgaben der §§ 12 und 13 LINEGG und des § 8 LINEG-Satzung entsenden die LINEG-Genossen zum 03.12.2014 insgesamt 99 Delegierte in die Genossenschaftsversammlung. Die Zahl der Delegierten der einzelnen Genossengruppen wird durch die Höhe des zu entrichtenden Beitrages im Verhältnis zur durchschnittlichen Jahresumlage aller Genossen bestimmt. Außerdem gehört der Genossenschaftsversammlung ein gewähltes Mitglied der Landwirtschaftskammer als Delegierter an.

Auf die einzelnen Genossengruppen entfallen:

Genossengruppe 1

kreisfreie Städte, kreisangehörige Städte, Gemeinden – 51 Delegierte

Genossengruppe 2

Kreise – keine Delegierten

Genossengruppe 3

Eigentümer der Bergwerke – 42 Delegierte

Genossengruppe 4

Unternehmen der öffentlichen Wasserversorgung – keine Delegierten

Genossengruppe 5

Gewerbliche Unternehmen – 5 Delegierte

101. Genossenschaftsversammlung

Die LINEG lud zur diesjährigen Genossenschaftsversammlung in das Kulturzentrum Rheinkamp ein. Unter den ca. 130 Delegierten und Gästen waren auch über 30 Delegierte, die zum ersten Mal an einer Genossenschaftsversammlung teilnahmen. Die geänderte Zusammensetzung der Kommunalparlamente nach der Kommunalwahl hatte auch Einfluss auf die Zusammensetzung der Genossenschaftsversammlung.

Neben den verschiedenen Themen, wie zum Beispiel dem Wirtschaftsplan und den Neuwahlen zum Genossenschaftsrat, erläuterte LINEG-Vorstand, Karl-Heinz Brandt, die Aufgaben und Herausforderungen der LINEG im fast abgelaufenen Jahr 2014.

Nach einigen Zahlen zur Abwassereinigung und Vorflutregulierung legte Karl-Heinz Brandt den ersten Schwerpunkt seines Vortrages auf die Maßnahmen, die die LINEG im Rahmen der EU-WRRRL durchführt. Seit dem Jahr 2000 beschäftigt das Thema die LINEG nachhaltig. Insgesamt wurden in der Zeit Umsetzungsfahrpläne erarbeitet und abgestimmt und verschiedene Maßnahmen begonnen. So z.B. die Offenlegung der Alpschen Ley und die Weiterführung des Moersbachkonzeptes. Insgesamt 11 Maßnahmen mit einem Volumen von ca. 5,25 Mio. Euro wurden in den letzten Jahren in Angriff genommen und mit 80 % vom Land gefördert. Die Gesamtsumme aller in diesem Jahr begonnenen und zum Teil abgeschlossenen Baumaßnahmen belief sich auf ca. 12,5 Mio. Euro.

Seit über 100 Jahren zeichnet die LINEG die Niederschläge auf. Durchschnittlich sind in diesem Zeitraum pro Jahr ca. 755 mm Niederschlag gefallen. Im abgelaufenen Wasserwirtschaftsjahr (1.11. bis 31.10.) waren es dagegen 845 mm. Besonders auffällig war auch hier wieder, dass es zu einzelnen sehr starken Regenereignissen kam und die Monate Mai bis August sehr niederschlagsreich waren. Der März und September dagegen waren sehr trocken.

Sehr erfreulich war, dass es weiter gelungen ist, auf den Kläranlagen die Eigenstromerzeugung um 12 % zu steigern und den Strombezug um 16 % zu reduzieren. Diese gute Leistung spiegelte sich auch in dem Ergebnis des letzten Benchmarkings wider, in dem die LINEG einen sehr guten Platz nicht nur bei der Qualität des Abwasserbehandeln, sondern auch beim Energieverbrauch unter den teilnehmenden Verbänden belegte.

Nachhaltig beschäftigte sich die LINEG im abgelaufenen Jahr mit dem Thema: Klärschlammverwertung. Ein Gutachten wurde dazu in Auftrag gegeben und es zeichnet sich nun eine gute Lösung ab, bei der die LINEG und die Kreis Weseler Abfallgesellschaft eng zusammen arbeiten werden.

Die Entwicklung der Kosten sowohl auf den Kläranlagen als auch auf den Pumpenanlagen beschäftigt die LINEG schon seit vielen Jahren. Die steigenden Preise, insbesondere im Energiebereich, müssen durch »intelligente Lösungen« kompensiert werden. Erfreulich war es daher besonders, dass die Beiträge weiterhin stabil gehalten werden konnten. Seit Jahren befinden sie sich auf einem gleichen Niveau.

In das Thema Optimierungen passte natürlich die positive Entwicklung des betrieblichen Vorschlagswesens und des kontinuierlichen Verbesserungsprozesses, den die LINEG seit Jahren betreibt. Insgesamt 100 Verbesserungsvorschläge sind in diesem Jahr bereits eingegangen.

Ein weiteres sehr schönes Projekt war die Bildung einer Einkaufskooperation mit anderen Wasserwirtschaftsverbänden. Leistungen werden gemeinsam ausgeschrieben und verhandelt. Getreu dem Motto: einer schreibt aus, fünf profitieren! Die Zusammenarbeit erstreckt sich auf die verschiedenen Teilaspekte des Einkaufs und der Materialwirtschaft. Der Bereich der Instandhaltung ist ein weiterer zentraler Bereich

der LINEG. Umso wichtiger ist es, diesen Bereich immer wieder zu überprüfen und dann ggf. zu optimieren. Damit sollen nicht nur die Anlagenverfügbarkeit und die Materialdisposition optimiert werden, sondern letztendlich auch ein optimierter Ressourceneinsatz möglich werden.

Eine weitere große Herausforderung, der sich auch die LINEG stellen muss, ist der demografische Wandel. Nahezu 60 % der LINEG-Beschäftigten sind älter als 45 Jahre und ab 2020 werden jährlich mehr als 10 Mitarbeiter/-innen ausscheiden und somit ersetzt werden müssen. Das Finden von geeigneten Auszubildenden und geeignetem Personal wird immer schwieriger. Die LINEG hat daher mit verschiedenen anderen Firmen ein Unternehmensnetzwerk »Ausbildung und Beschäftigung, Netzwerk Kreis Wesel« gegründet. Das Hauptziel ist, die Region des linken Niederrheins als attraktive Arbeitsregion zu stärken. Verschiedene gemeinsame Aktivitäten wurden verabredet und eine erste Veranstaltung konnte schon mit großem Erfolg durchgeführt werden. Unter dem Motto »connect-me« fand Ende Oktober in den Räumen der Hochschule Rhein-Waal eine erste Ausbildungs- und Praktikumsmesse statt. 45 ausstellende Firmen aus der Region waren vertreten und der Besuch überwältigend. Eine Initiative, die nun weiter entwickelt und vorangetragen wird.

Zum Abschluss verwies der LINEG-Vorstand noch auf die Verleihung der Klimaschutzflagge des Kreises Wesel. Die LINEG erhielt diese Auszeichnung im Rahmen einer Bürgermeisterkonferenz für ihre Tätigkeiten im Bereich der Energieoptimierung auf den eigenen Anlagen sowie für den ökologisch innovativen Gewässer Ausbau im Hinblick auf den Klimawandel. Die LINEG wird als klima- und energiefreundliches Unternehmen wahrgenommen und »das macht auch stolz«, so Karl-Heinz Brandt am Schluss seiner Ausführungen.

Genossenschaftsrat und Ausschüsse

Genossenschaftsrat

Der Genossenschaftsrat setzt sich aufgrund des LINEG-Gesetzes aus 15 Mitgliedern zusammen, welche für die Dauer von fünf Jahren von der Genossenschaftsversammlung gewählt werden. Der Genossenschaftsrat überwacht die Führung der Geschäfte durch den Vorstand.

Dem Genossenschaftsrat gehörten im Jahre 2014 folgende Mitglieder an:

Vorsitzender:

Dipl.-Ing. Jürgen Eikhoff
Beauftragter der RAG Aktiengesellschaft, Herne

Stellvertreter:

Norbert Ballhaus
Bürgermeister Stadt Moers
bis 15.06.

Josef Devers
Ratsmitglied, Stadt Rheinberg, ab 21.10.

Weitere Mitglieder:

Hans-Peter Becker
Geschäftsbereichsleiter, Wirtschaftsbetriebe Duisburg -AöR-

Frank Berger
Kreistagsmitglied, Kreis Wesel,
ab 03.12.

Josef Cieniewicz
Landesfachgruppenleiter Landesbezirk NRW, Gewerkschaft ver.di, bis 12.11.

Thomas Dohrwardt
Werksleiter, Dr. Oetker Frischeprodukte Moers KG

Angela Dratsdrummer
Bauzeichnerin, LINEG

Prof. Dr. Peter Fischer
Assessor des Markscheidefaches, RAG Aktiengesellschaft, Herne

Christoph Fleischhauer
Bürgermeister, Stadt Moers, ab 03.12.

Weitere Mitglieder:

Heinrich Henrichs
Kreistagsmitglied, Kreis Wesel, bis 25.05.

Dipl.-Ing. Andreas Kaudelka
Geschäftsführer Wasserverbund Niederrhein GmbH, Mülheim an der Ruhr

Dominik Kofent
Stellv. Geschäftsführer Linker Niederrhein, Gewerkschaft ver.di, ab 03.12.

Dipl.-Ing. Rolf Meyer
Bauleiter, LINEG

Markus Roth
Dipl.-Geologe, RAG Aktiengesellschaft, Herne

Heinz-Günter Schmitz
Ratsmitglied, Stadt Kamp-Lintfort

Peter Vogelsang
Personalratsvorsitzender, LINEG

Karin Wolk
Gewerkschaftssekretärin, Gewerkschaft ver.di

Tätigkeit des Genossenschaftsrates

Wie in den Vorjahren kam der Genossenschaftsrat seiner Verpflichtung entsprechend § 17 LINEGG in vollem Umfang nach. Er hielt insgesamt 4 Sitzungen ab, in denen er sich mit folgenden Schwerpunktthemen befasste:

- Zusammenarbeit der Linksrheinischen Wasserwirtschaftsverbände
- Energiekosten
- Bauplan 2013
- Klärschlamm-Verwertung
- Jahresabschluss 2013 und Wirtschaftsplan 2015
- Wahl des Vorstandes

Widerspruchsausschuss

§ 27 Ziff. 3 LINEGG bildet die Grundlage für das Recht der Genossen, gegen den Beitragsbescheid Widerspruch einzulegen. Sofern der Vorstand diesen Widerspruch nicht stattgibt, entscheidet nach § 30 LINEGG der Widerspruchsausschuss darüber. Es handelt sich insofern um einen Pflichtausschuss, dem drei von der Aufsichtsbehörde berufene Beamte und sechs

von der Genossenschaftsversammlung aus dem Kreis der Genossen gewählte Mitglieder angehören.

Das Widerspruchsverfahren ist bis zum Ende des Berichtsjahres ausgesetzt.

Weitere Ausschüsse

Der Genossenschaftsrat kann Fachausschüsse bilden, die seine Beschlüsse und Empfehlungen an die Genossenschaftsversammlung vorbereiten. Folgende Ausschüsse gab es im Berichtsjahr:

- Hauptausschuss**
- Veranlagungsausschuss**
- Wirtschafts- und Finanzausschuss**
- Personalausschuss**

Genossenschaftliche Rechnungsprüfer sind:

Berthold Neuhaus
Hauptabteilungsleiter, RAG Aktiengesellschaft, Herne

Vertreter

Julia Hübenthal
RAG Aktiengesellschaft, Herne

Wolfgang Thoenes
Kämmerer, Stadt Moers

Vertreter

Thomas Ahls
Bürgermeister, Gemeinde Alpen

Vorstand

Für die Geschäftsführung ist nach § 19 LINEGG der Vorstand verantwortlich:

Dipl.-Ing. Karl-Heinz Brandt
Assessor des Markscheidefaches, Kamp-Lintfort

Finanzen

Gemäß § 13 der LINEG-Satzung wurde zum 1. Januar 1997 das kaufmännische Rechnungswesen eingeführt. Seitdem ist ein Wirtschaftsplan entsprechend § 22 a LINEGG aufzustellen.

Wirtschaftsplan 2014

Der Beschluss zum Wirtschaftsplan für das Jahr 2014 wurde von der Genossenschaftsversammlung am 04.12.2013 gefasst.

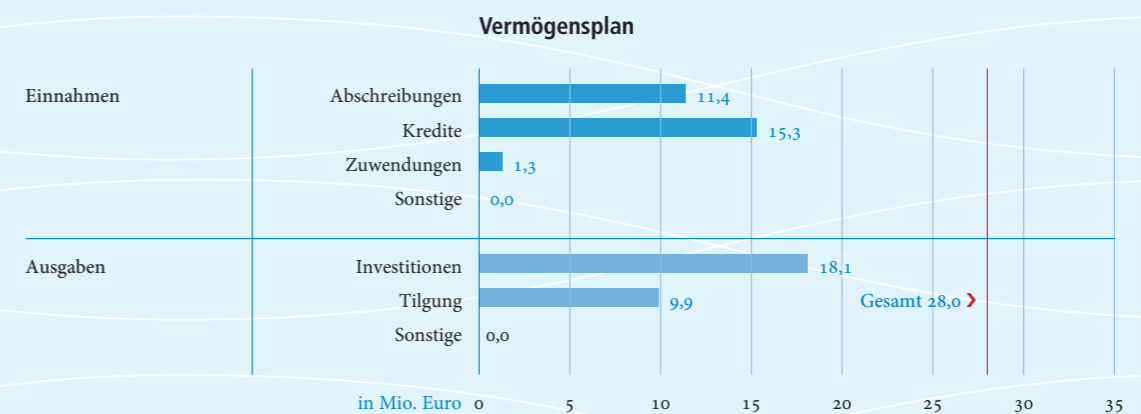
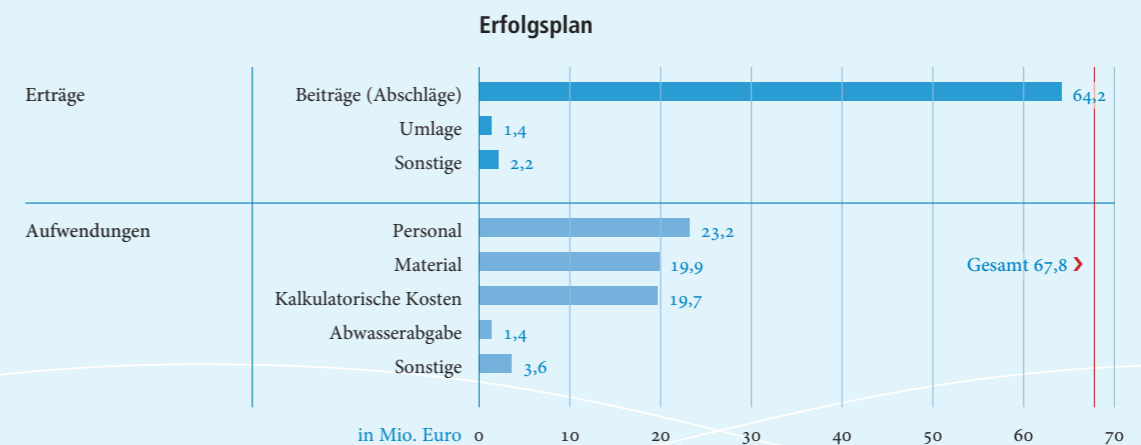
Der Wirtschaftsplan wurde festgesetzt
– im Erfolgsplan in den Erträgen und den Aufwendungen auf je 67.776.000 Euro
– im Vermögensplan in den Einnahmen und den Ausgaben auf je 28.002.000 Euro

Der Gesamtbetrag der Kredite zur Finanzierung von Ausgaben im Vermögensplan wurde festgesetzt auf 15.270.000 Euro.

Der Gesamtbetrag der Verpflichtungsermächtigungen betrug 2.825.000 Euro.

Der Höchstbetrag der Kassenkredite, der zur rechtzeitigen Leistung von Ausgaben in Anspruch genommen werden durfte, betrug 5.000.000 Euro.

Der von der Genossenschaftsversammlung festgestellte Wirtschaftsplan wurde gemäß § 22 a Abs. 6 LINEGG dem Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes NRW am 14.05.2014 angezeigt.



Veranlagung 2014

Beiträge 2014

Der Gesamtbeitrag von 60.081.000 Euro wurde wie folgt veranlagt:
(2013 zum Vergleich)

| Genossengruppe | Anzahl der Genossen | Beitrag 2014 | | Beitrag 2013 | |
|-----------------------------------|---------------------|----------------------------------|--------------|----------------------------------|--------------|
| | | Abschl. zzgl. Abrechnung TEUR | % | Abschl. zzgl. Abrechnung TEUR | % |
| Städte u. Gemeinden | 13 | 31.564 | 52,5 | 30.382 | 49,4 |
| Kreise | 3 | 1 | 0,0 | 2 | 0,0 |
| Bergwerke | 6 | 26.001 | 43,3 | 28.718 | 46,7 |
| Wasserversorgungs- unternehmen | 3 | 105 | 0,2 | 93 | 0,2 |
| Gewerbliche Unternehmen | 21 | 2.410 | 4,0 | 2.256 | 3,7 |
| Zusammen | 46 | 60.081 | 100,0 | 61.415 | 100,0 |

Umlage 2014 der Abwasserabgabe 2013 (Abschlag)

Die Gesamtumlage 2014 von 1.359.000 Euro wurde wie folgt veranlagt:

| Genossengruppe | Anzahl der Genossen | TEUR | % |
|-------------------------------|---------------------|--------------|--------------|
| Städte und Gemeinden | 9 | 1.267 | 93,2 |
| Kreise | 0 | - | - |
| Bergwerke | 1 | 55 | 4,1 |
| Wasserversorgungs-Unternehmen | 0 | - | - |
| Gewerbliche Unternehmen | 14 | 37 | 2,7 |
| Zusammen | 24 | 1.359 | 100,0 |

Jahresabschluss 2013

Bilanz zum 31. Dezember 2013

| AKTIVA | 31.12.2013 | | 31.12.2012 | |
|--|----------------|-----------------------|----------------|-----------------------|
| | EUR | EUR | EUR | EUR |
| Anlagevermögen | | | | |
| immaterielle Vermögensgegenstände | 1.855.970,79 | | 1.731.334,56 | |
| Sachanlagen | 259.934.386,09 | | 269.143.130,04 | |
| Finanzanlagen | 265.324,89 | 262.055.681,77 | 274.103,09 | 271.148.567,69 |
| Umlaufvermögen | | | | |
| Vorräte | 905.805,59 | | 929.310,10 | |
| Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände | 566.925,49 | | 600.892,71 | |
| Kassenbestand, Guthaben bei Kreditinstituten | 4.631.807,53 | 6.104.538,61 | 2.994.274,16 | 4.524.476,97 |
| Rechnungsabgrenzungsposten | | 155.677,11 | | 225.214,37 |
| | | 268.315.897,49 | | 275.898.259,03 |

| PASSIVA | 31.12.2013 | | 31.12.2012 | |
|-----------------------------------|---------------|-----------------------|---------------|-----------------------|
| | EUR | EUR | EUR | EUR |
| Eigenkapital | | | | |
| Kapitalrücklage | 47.483.074,88 | | 46.544.639,88 | |
| Gewinnrücklage | 43.000.000,00 | | 43.000.000,00 | |
| Gewinnvortrag | 11.951.675,41 | | 12.708.256,22 | |
| Jahresfehlbetrag | -1.020.166,49 | 101.414.583,80 | -756.580,81 | 101.496.315,29 |
| Sonderposten | | | | |
| Beitragsausgleichsrücklage | 2.885.718,38 | | 3.092.720,00 | |
| Rücklage Umlage Abwasserabgabe | 402,62 | | 98.027,55 | |
| Baukostenerstattung | 2.659.816,66 | 5.545.937,66 | 3.682.721,26 | 6.873.468,81 |
| Rückstellungen | | 35.197.352,22 | | 36.234.696,22 |
| Verbindlichkeiten | | 126.082.057,58 | | 131.217.405,93 |
| Rechnungsabgrenzungsposten | | 75.966,23 | | 76.372,78 |
| | | 268.315.897,49 | | 275.898.259,03 |

**Gewinn- und Verlustrechnung
für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 2013**

| | 31.12.2013 | | 31.12.2012 | |
|---|---------------|----------------------|---------------|--------------------|
| | EUR | EUR | EUR | EUR |
| Umsatzerlöse | | 61.440.524,46 | | 58.607.651,62 |
| Andere aktivierte Eigenleistungen | | 1.490.188,07 | | 1.474.066,86 |
| Sonstige betriebliche Erträge | | 4.715.235,37 | | 5.306.434,12 |
| Gesamtleistung | | 67.645.947,90 | | 65.388.152,60 |
| Materialaufwand | | | | |
| Aufwendungen für Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe und für bezogene Waren | 10.542.102,99 | | 10.259.155,73 | |
| Aufwendungen für bezogene Leistungen | 6.564.178,70 | 17.106.281,69 | 6.778.042,94 | 17.037.198,67 |
| Personalaufwand | | | | |
| Löhne und Gehälter | 16.113.478,69 | | 16.219.855,40 | |
| Soziale Abgaben und Aufwendungen für Altersversorgung und für Unterstützung, davon für Altersversorgung: Euro 1.429.092,35 (Vorjahr: Euro 1.947.306,17) | 4.853.958,10 | | 5.390.829,87 | |
| | | 20.967.436,79 | | 21.610.685,27 |
| Abschreibungen auf immaterielle Vermögensgegenstände des Anlagevermögens und Sachanlagen | | 18.872.135,88 | | 14.927.443,29 |
| Sonstige betriebliche Aufwendungen | | 5.807.482,35 | | 6.184.609,59 |
| Erträge aus Beteiligungen davon aus verbundenen Unternehmen: Euro 0,00 | | 5.000,00 | | 5.000,00 |
| Sonstige Zinsen und ähnliche Erträge davon aus Zinseffekten gem. § 277 (5) HGB: Euro 0,00 (Vorjahr: Euro 0,00) | 50.562,08 | | 196.665,49 | |
| Zinsen und ähnliche Aufwendungen davon aus Zinseffekten gem. § 277 (5) HGB: Euro 1.352.441,70 (Vorjahr: Euro 1.379.612,97) | 5.936.766,27 | -5.886.204,19 | 6.554.857,91 | -6.358.192,42 |
| Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit | | -988.593,00 | | -724.976,64 |
| Sonstige Steuern | | 31.573,49 | | 31.604,17 |
| Jahresfehlbetrag | | -1.020.166,49 | | -756.580,81 |

Anlagevermögen

| Vermögensart | Stand 31.12.2013 TEUR | Stand 31.12.2012 TEUR |
|--|--------------------------|--------------------------|
| Immaterielle Vermögensgegenstände | 1.856 | 1.731 |
| Sachanlagen | | |
| Grundstücke, grundstücksgleiche Rechte und Bauten einschließlich der Bauten auf fremden Grundstücken | 41.809 | 41.759 |
| Technische Anlagen und Maschinen | 209.982 | 219.083 |
| Andere Anlagen, Betriebs- und Geschäftsausstattung | 3.645 | 3.727 |
| Geleistete Anzahlungen und Anlagen in Bau | 4.498 | 4.574 |
| Sachanlagen insgesamt | 259.934 | 269.143 |
| Finanzanlagen | 265 | 274 |
| Anlagevermögen insgesamt | 262.055 | 271.148 |

Grundstücksverwaltung

Verteilung des LINEG-Grundbesitzes auf Anlagen und Betriebsteile:

| Stand: Anlagen | 31.12.2014 Fläche [ha] | 31.12.2013 Fläche [ha] | Zugang Fläche [ha] |
|------------------------------------|---------------------------|---------------------------|-----------------------|
| Vorfluter | 631,0599 | 620,6473 | |
| Vorflutpumpenanlagen | 9,4327 | 9,4327 | |
| Grundwasserpumpenanlagen | 20,4851 | 20,2404 | |
| Horizontalfilterbrunnen | 2,4346 | 2,4346 | |
| Hochwasserpumpenanlagen – Vorflut | 1,1107 | 1,1107 | |
| Regenrückhaltebecken | 20,5826 | 20,5826 | |
| Sonstige Anlagen | 31,7273 | 26,2406 | |
| Zwischensumme Vorflut: | 716,8329 | 700,6889 | |
| Kläranlagen | 43,6138 | 43,6138 | |
| Abwasserpumpenanlagen | 24,6226 | 24,6226 | |
| Hochwasserpumpenanlagen – Abwasser | 2,0380 | 2,0380 | |
| Regenüberlaufbecken | 2,0380 | 2,0380 | |
| Regenklärbecken | 6,1092 | 6,1092 | |
| Sonstige Anlagen | 4,2245 | 4,2245 | |
| Zwischensumme Abwasser: | 82,6461 | 82,6461 | |
| Verwaltungsgebäude | 0,8922 | 0,8922 | |
| Werkstatt | 3,4279 | 3,4279 | |
| Zentrallabor | 0,2160 | 0,2160 | |
| Zwischensumme Betrieb: | 4,5361 | 4,5361 | |
| Wohngebäude | 0,3762 | 0,3762 | |
| Zwischensumme Sozial: | 0,3762 | 0,3762 | |
| Grundbesitz insgesamt: | 804,3913 | 788,2473 | 16,1440 |

Im LINEG-Gebiet sind die Flurbereinigungsverfahren noch nicht abgeschlossen. Es kann noch zu Flächenänderungen im LINEG-Grundbesitz kommen.

Personal- und Sozialwesen

Im Jahr 2014 sind bei der LINEG 321 Personen beschäftigt. Der Anteil der beschäftigten Frauen beträgt in der Verwaltung und Technik 30 % und im gewerblichen Bereich 3 %. Von den insgesamt 18 Auszubildenden sind 8 Frauen, wovon 5 eine Ausbildung im technischen Bereich und 3 im gewerblichen Bereich machen.

Die Beschäftigung von Schwerbehinderten wird seit Jahren als soziale Aufgabe betrachtet. So wurde auch in diesem Jahr wieder die gesetzlich vorgegebene Zahl von 5 % (16) mit 38 tatsächlich beschäftigten schwerbehinderten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern deutlich überschritten.

Die Personalvertretung

Folgende Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gehörten 2014 dem Personalrat an:

Peter Vogelsang, Moers

(Vorsitzender)

Rolf Meyer, Alpen

(stellvertr. Vorsitzender)

Angela Dratsdrummer, Kamp-Lintfort

Michael Fischer, Xanten

Michele Ilin, Rheinberg

Susanne Meyerholt, Duisburg

Holger Michels, Moers

Andreas Scholten, Alpen

Peter Swietlik, Alpen

Wir trauern um

Wir trauern um unsere im Berichtsjahr verstorbenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Helmut Pitz

85 Jahre, verstorben am 22. Januar

Willi Wachtendonk

80 Jahre, verstorben am 28. März

Gertrud Probst-Krömer

92 Jahre, verstorben am 3. August

Elfriede Bleinagel

73 Jahre, verstorben am 25. Oktober

Öffentlichkeitsarbeit

Bei zahlreichen Veranstaltungen wurde ausführlich über die Arbeit der LINEG sowie aktuelle Maßnahmen informiert. Ebenso wurden verstärkt maßnahmenbezogene Flyer erstellt, die sowohl an die Haushalte verteilt, als auch direkt bei den Baumaßnahmen ausgelegt wurden. Diese Art der umfassenden Information wurde seitens der Bevölkerung positiv angenommen. Auch fanden zahlreiche Anwohner den Weg zur Kläranlage Rheinberg und zur dortigen Hochwasserpumpanlage im Rahmen eines Tages der offenen Tür.

Darüber hinaus bildete das Thema Demografie, demografischer Wandel und die Information rund um das Thema Ausbildung einen weiteren Schwerpunkt. Die Bildung eines Unternehmensnetzwerkes, an dem sich die LINEG intensiv beteiligt, soll u. a. dazu beitragen, die Probleme bei der Rekrutierung von Auszubildenden und Fachkräften anzugehen. Ebenso wurden zahlreiche Berufsinformationen durchgeführt. Die Nachfragen seitens der Schulen, auch im Hinblick auf Praktikumsplätze, zeigen die Bedeutung dieser Veranstaltungen und Aktivitäten.

Veranstaltungen

- **28. März** – Girls' Day
- **13. Mai** – Regionaler Arbeitsmarkt und demografischer Wandel
- **23. Mai** – Ausstellungseröffnung
Elvira Bach
- **03. Juni** – Radtour mit Herrn Redmer
- **09. Juni** – Teilnahme am Mühltage in Moers
- **23. Juni** – Gewässererkundung mit Schülern des Julius-Stursberg-Gymnasiums am Plankendickskandel, Neukirchen-Vluyn
- **25. Juli** – Verabschiedung Dr. Udo Kosmac
- **24. August** – Tag der offenen Tür Kläranlage Rheinberg
- **11. September** – Berufetag der Anne-Frank-Gesamtschule
- **13. September** – Teilnahme am Berufetag in Xanten
- **29. September** – Bürgermeisterkonferenz, Verleihung der Klimaschutzflagge
- **02. Oktober** – WissensNacht Ruhr, Hochschule Rhein-Waal
- **31. Oktober** – Connect me, Ausbildungs- und Praktikumsmesse
- **Dezember** – Ausstellung von Bildern von Petra Sandmeier und den Caritas-Werkstätten im Verwaltungsgebäude

Publikationen



Jahresbericht 2013
April 2014



LINEG-Notizen – Mitgliederzeitschrift der LINEG
Ausgaben 01 und 02/2014



Broschüre:
Emma hat Hunger



Kläranlagenbroschüre
Rheinhausen, April 2014



Vereinfachte
Umwelterklärung 2013
Oktober 2014, Veröffentlichung über die
Homepage der LINEG



›Naturnahe Ausbau
der Kleinen Goorley‹



Faltblätter:

›Gewässerregulierung der Alpschen Ley‹
›Gewässerrenaturierung der Alpschen Ley‹
›Naturnahe Gewässer Ausbau des
Altfeldgrabens im Niederkammer Forst‹



›Umgestaltungsmaßnahmen zwischen
Bettenkamper Meer und Aumühle‹

›Vorbeugende Instandhaltung bei
der LINEG – KVP Vorschlag 71 –‹



›Ausbildung – Wir investieren in die Zukunft‹



Banner und
Messestand

Kontinuierliche Verbesserung im Umweltschutz bei der LINEG – Geprüftes Umweltmanagementsystem EMAS seit 12 Jahren

EMAS ist ein von der EG getragenes öffentlich-rechtliches Regelwerk mit Vorgaben zum innerbetrieblichen Umweltschutz bzw. für das Umweltmanagement von Unternehmen.

Die LINEG wird jährlich durch einen externen unabhängigen Umweltgutachter überprüft.

Die letzte Überprüfung fand am 05. und 06.11.2014 statt. Einzelne Umweltfachbereiche, die Umweltbeauftragten, der Umweltmanagementvertreter und die Umweltkoordinatorin wurden überprüft. Begangen wurden die Kläranlage Rheinberg, die Abwasser-/Hochwasserpumpanlage sowie das Regenüberlaufbecken Ossenberg und das Abfallbereitstellungslager auf dem Gelände der ehemaligen Kläranlage Pattberg.

Der hohe Standard in Sachen Umweltschutz konnte auch in 2014 wieder bei der LINEG nachgewiesen werden.

Das EMAS-Gütesiegel, mit dem die LINEG ein sichtbares Zeichen für ein verantwortungsbewusstes und zukunftsorientiertes Handeln im Umweltschutz setzt, hat auch weiterhin Bestand.



Umweltgutachter Dr. Nehm begutachtet die Kläranlage Rheinberg

»Wir setzen uns jedes Jahr neue Umweltziele zur kontinuierlichen Verbesserung des betrieblichen Umweltschutzes. Die Nutzung alternativer Energiequellen spielte im Umweltprogramm 2014 eine große Rolle« so Claudia Brandstätter, die Umweltkoordinatorin der LINEG.

Nachdem die LINEG den jeweiligen Betreibern die Dachflächen der Werkstatt, des Rechengebäudes der Kläranlage Kamp-Lintfort und des Filterpressengebäudes der ehemaligen Kläranlage Pattberg zum Betrieb von Fotovoltaikanlagen zur Verfügung gestellt hat, wurde 2014 geprüft, ob die Errichtung einer Fotovoltaikanlage auf den Freiflächen der Kläranlage Xanten-Lüttingen sinnvoll ist.

Die Prüfung hat ergeben, dass eine solche Anlage im Eigenbetrieb errichtet werden soll. Die Umsetzung ist für 2015 geplant. Der erzeugte Strom wird dann auf der Kläranlage selbst verbraucht.

Des Weiteren wurden eigenbetriebene Fotovoltaikanlagen auf den Dächern der Vorflutpumpenanlagen Kamperbrück und Niederkamper Forst errichtet.

Weitere Beispiele zur kontinuierlichen Verbesserung aus dem Umweltprogramm 2014:

» Erneuerung der Flockungshilfsmitteldosieranlage auf der Kläranlage Rheinberg

Die neue Flockungshilfsmitteldosieranlage ist fertiggestellt und in Betrieb. Hierdurch wird eine wirtschaftlichere Klärschlamm-entwässerung ermöglicht.

» Erhöhung der Gasproduktion durch erhöhte Primärschlammabscheidung auf der Kläranlage Moers-Gerdt

Der Gasertrag 2014 konnte gegenüber den Vorjahren um rd. 40 % gesteigert werden.

» Erstellung einer Energieanalyse für die Kläranlage Xanten-Lüttingen

2014 wurde auch für die Kläranlage Xanten-Lüttingen eine Energieanalyse erstellt. Energieanalysen für die Kläranlagen Moers-Gerdt, Rheinhausen, Kamp-Lintfort und Rheinberg liegen bereits vor. Beispielfähig sind hier zwei Maßnahmen aus der Energieanalyse zu nennen: Die Mitbehandlung des Klärschlammes aus der Kläranlage Xanten-Lüttingen in der Kläranlage Rheinberg unter Berücksichtigung wirtschaftlicher Aspekte wird untersucht. Des Weiteren ist eine Optimierung der Beheizung des Betriebsgebäudes vorgesehen.

Die Umwelterklärung der LINEG ist im Internet auf der Homepage der LINEG abrufbar: www.lineg.de (Rubrik Umwelt/Umwelterklärung). Dort sind auch regelmäßig neue Nachrichten zur Arbeit der LINEG im Umweltbereich unter der Rubrik Umwelt/Aktuelles nachzulesen.



EMAS
GEPRÜFTES
UMWELTMANAGEMENT
D-120-00022

IMPRESSUM

Herausgeber
LINEG
Linksniederrheinische
Entwässerungs-Genossenschaft
Körperschaft des öffentlichen Rechts

Friedrich-Heinrich-Allee 64
47475 Kamp-Lintfort
Telefon 0 28 42/9 60-0
Telefax 0 28 42/9 60-499

lineg.vs@lineg.de
www.lineg.de

Gestaltung und Realisation
Schröter Werbeagentur GmbH,
Mülheim an der Ruhr

Texte Imagetext
Ingo Plaschke, Düsseldorf

Fotografie
Karsten Kordus, Schröter Werbeagentur GmbH
LINEG
RAG

Druck
SetPoint Medien, Kamp-Lintfort



LINEG

**Linksniederrheinische
Entwässerungs-Genossenschaft**
Körperschaft des öffentlichen Rechts

Friedrich-Heinrich-Allee 64
47475 Kamp-Lintfort
Telefon 02842/960-0
Telefax 02842/960-499

lineg.vs@lineg.de
www.lineg.de